Nr. 289 — Jahrgang 17 Einzelnummer 0,20 Zł. Mittwoch, den 16. Dezember 1931

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen —: tarifliche Ermäßigung. :—

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 12. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Hindenburg soll nach Amerika

Scharfe Angriffe gegen Hoover — Gegen die französische Stellungnahme — Deutschland der wichtigste europäische Faktor

Washington. Der Abg. Collins (Dem.) forderte in einer Rede im Repräsentantenhaus den Präsidenten Hoover auf, Reichspräsidenten von Hindenburg sofort zu einem Besuch in Washington einzuladen. Deutschland sei bisher von den Vereinigten Staaten „nebensächlich" behandelt worden. Falls Hindenburg nicht in der Lage sei, der Einladung Folge zu leisten, sollte er einen Vertreter entsenden.

Collins kritisierte die Annahme des Pariser Standpunktes in der deutschen Frage durch den Präsidenten Hoover heftig und wies darauf hin, daß Deutschland in der europäischen Politik die wichtigste Rolle spiele und der Mittelpunkt der Kreditkrise sei. Mit bitteren Worten wandte sich Collins dagegen, daß die Washingtoner Regierung den Deutschen nicht die gleiche Gelegenheit zur Darlegung ihres Standpunktes gegeben habe, wie den Franzosen. „Warum hat Hoover den deutschen Standpunkt zurückgewiesen, warum hat er das Vorhandensein dieser edlen Nation, die 28 v. H. unserer Bevölkerung stellt, unbeachtet gelassen?"

Die Sozialdemokratie für Brüning

Keine Reichstagseinberufung. — Zum Beschluß der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

Berlin. Der Beschluß der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, im Aeltestenrat gegen eine Einberufung des Reichstages zu stimmen, wird nur von wenigen Berliner Blättern besprochen. Sie weisen darauf hin, daß der Beschluß nach der Erklärung Hilferdings im Haushaltsausschuß nicht mehr überraschend komme.

Die „Vossische Zeitung" bezeichnet es als auffallend, daß die Tolerierung mit solcher Bestimmtheit ausgesprochen werde.

Die „Börsenzeitung" ist der Auffassung, daß der sozialdemokratische Beschluß ein Produkt der Sorge vor Neuwahlen und den unvermeidlichen Auswirkungen einer Reichskrise auf die Verhältnisse in Preußen sei.

Der „Vorwärts" hebt hervor, daß die Entscheidung vor allem als ein taktischer Zug im politischen Machtkampf verstanden werden wolle.

Gewerkschaften beim Reichskanzler

Berlin. Wie der „Vorwärts" meldet, wurden die Spitzenorganisationen der Gewerkschaften aller Richtungen am Montag nachmittag von dem Reichskanzler zu einer Besprechung über den Inhalt der neuen Notverordnung empfangen. Die Gewerkschaften äußerten im Verlauf der Besprechung gegen zahlreiche Bestimmungen der Verordnung starke Bedenken und ersuchten den Reichskanzler um Maßnahmen zur Abhilfe. Der Reichskanzler sagte entsprechende Erwägungen zu.

Frankreich und die Hitlerbewegung

Ablehnung der politischen Forderungen — Die Nationalsozialisten und die Korridorfrage

Paris. Pertinax befaßt sich im „Echo de Paris" mit dem kürzlichen Londoner Besuch Rosenbergs und erklärt, daß die Nationalsozialisten sich zwar bereit erklärt hätten, die Privatschulden Deutschlands anzuerkennen,

daß sie dafür aber die Rückgabe des Danziger Korridors verlangten.

Frankreich brauchte Hitler und seine Bewegung nicht zu fürchten. Es frage sich sogar,

ob sein endgültiger Sieg nicht einen Segen für Europa und insbesondere Frankreich sei,

denn wenn die nationalsozialistische Bewegung in einem Wahnsinnsanfall plötzlich die Nebelwand der Revanche durchbrechen sollte, so würden die Unterlegenen doch stets diejenigen sein, die ausgeharrt und die Stunde abgewartet hätten, in der sie die europäische Ordnung zerstören wollten.

Ob der Reichspräsident und General Groener Hitler unterstützen oder bekämpften, sei im Augenblick weniger wichtig als die Befürchtung, daß die Nationalsozialisten durch die passive Haltung der Regierung dazu angespornt werden könnten, im gegebenen Augenblick ungestraft einen Schlag durchzuführen. Wer den Ausführungen Rosenbergs in London zugestimmt hätte, sei sich sicherlich nicht darüber klar geworden,

daß keine Macht der Welt die Millionen Polen im Danziger Korridor unter die deutsche Oberhoheit bringen könnte.

Die nationalsozialistische Forderung auf Rückgabe des Korridors könne daher immer nur mit Waffengewalt durchgesetzt werden.

Rücktrittsgesuch des Präsidenten von China

Moskau. Nach einer Meldung aus Schanghai hat Präsident Tschiangkaischek der chinesischen Regierung am Sonntag sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Zur Begründung erklärt er, die Unzufriedenheit über seine Tätigkeit sei in der letzten Zeit so stark gewachsen, daß er nach seiner Auffassung nicht mehr das Vertrauen der Partei und der Kuomintang besitze. Das Rücktrittsgesuch ist bisher noch nicht genehmigt worden. Im Falle der Genehmigung soll General Huhanmin zum vorläufigen Präsidenten ernannt werden.



Der neue Direktor des Wiener Burgtheaters

Dr. Hermann Röbbeling, der bisherige Leiter des Hamburger Thalia-Theaters und des Schauspielhauses, ist vom österreichischen Ministerrat als Nachfolger des Dichters Anton Wildgans zum Leiter des Wiener Burgtheaters ernannt worden. Direktor Röbbeling wird sein Amt bereits zu Beginn des neuen Jahres antreten.

Hörsing legt die Führung des Reichsbanners nieder

Berlin. Wie die Telegraphen-Union erfährt, hat der Führer des Reichsbanners, Hörsing, einen längeren Urlaub angetreten. Die vorläufige Führung des Reichsbanners übernimmt der bisherige Bundesführer des Reichsbanners und Hauptschriftleiter der „Magdeburger Volksstimme", Abg. Höltermann. Die Bekanntgabe des endgültigen Rücktritts Hörsing von der Leitung des Reichsbanners dürfte in Kürze erfolgen. Die endgültige Entscheidung fällt in der Bundesvorstandssitzung am Mittwoch. In dieser Sitzung wird auch über die Verlegung des Sitzes des Bundesvorstandes von Magdeburg nach Berlin beschlossen werden.

Indiens Weg zur Freiheit

Wo sich die Wege trennen...

Es war, so erzählen die englischen Zeitungen, ein historischer Augenblick voll dramatischer Spannung, als sich in der Schlußsitzung der Indienkonferenz Gandhi, „das kleine, weißumhüllte Etwas", das da wie verloren zwischen den schwarzen Röcken der britischen Gentlemen und den glitzernden Turbanen der indischen Fürsten saß, erhob und mit ruhiger, leiser Stimme nach den üblichen Worten des Abschieds und des Dankes erklärte:

> Ich will die Erklärung des Premierministers dreimal lesen, ich will zwischen ihren Zeilen lesen, wenn dort etwas steht, ich will jeden Beistrich, jeden I-Punkt studieren; und wenn ich dann für mein Teil zu der Schlußfolgerung kommen sollte, daß wir dort angelangt sind, wo sich unsere Wege trennen...

Ein Drama in sanften Tönen nennt ein Augenzeuge das Ende der Indienkonferenz. Keine Kriegserklärung mit Pauken und Trompeten, aber beileibe auch kein Friedensschluß.

* * *

Was hatte die von der englischen Regierung in langen Beratungen sorgfältig festgelegte Erklärung Macdonalds enthalten?

Vor allem die Feststellung, daß die „nationale Regierung" das von ihrer Vorgängerin, der Arbeiterregierung, gegebene Versprechen einer demokratischen Zentralregierung für Indien ausdrücklich bestätigt und sich zu eigen macht. Was bisher nur eine die Arbeiterpartei bindende Zusage war, ist nun die erklärte Politik aller drei Parteien. Selbst ein so scharfer Kritiker der englischen Regierung und ein so aufrichtiger Freund Indiens wie der Sozialist Brailsford erkennt an, daß dies ein wertvoller Gewinn für die indische Sache ist.

Zweitens: der einen Augenblick aufgetauchte Plan, angesichts der auf der Konferenz enthüllten Schwierigkeiten den Gedanken der Selbstverwaltung Gesamtindiens ins Unbestimmte zu vertagen und es als Abschlagszahlung mit der bloßen Autonomie der Provinzen zu versuchen, wurde ausdrücklich fallen gelassen. Das wäre ein Rückschritt von der Verheißung einer demokratischen Verfassung ganz Indiens zu den halbschlächtigen Vorschlägen des Berichtes der Simon-Kommission gewesen: der Widerstand selbst der gemäßigten Hindus, aber vor allem die scharfe Gegnerschaft der Vertreter der englischen Arbeiterpartei brachte diesen Plan zu Fall. Es bleibt bei der Aussicht auf einen indischen Bundesstaat mit gewähltem Parlament — wozu freilich ein Oberhaus kommen soll — und einem allmählich wachsenden Maß an Selbstverwaltung, die allerdings vorläufig durch die englischen Vorbehalte wesentlich eingeschränkt wird.

Bei der Aussicht bleibt es: darin besteht der Fortschritt, der auf der Konferenz gesichert wurde. Von der Aussicht zur Verwirklichung ist freilich noch ein langer und mühsamer Weg. Demgegenüber sind die praktischen Ergebnisse der Konferenz enttäuschend gering, die offenbar gewordenen Schwierigkeiten erschreckend groß.

Die praktischen Beschlüsse der Konferenz sind: die Nordwestprovinz, das Grenzgebiet, das bisher unter rein militärischer Verwaltung stand, wird eine normale Provinz. Das Gebiet von Sind wird eine eigene Provinz bilden: ein Zugeständnis an die Mohammedaner, die in diesem Gebiet die Mehrheit bilden. Ein kleiner Ausschuß der Konferenz wird die Verhandlungen in Indien weiterführen, als Berater und Vermittler zwischen England und Indien wirken. Drei Fachausschüsse — für das Wahlrecht, für Finanzen und für die Fürstenstaaten — werden die Beratung wichtiger Einzelfragen fortsetzen.

Das ist etwas; aber wie wenig ist es gegen das, was noch zu leisten und zu lösen bleibt! Unter den Hemmnissen auf dem Wege zur wirklichen Selbstregierung Indiens stehen zwei große Fragen obenan: das verfassungsrechtliche Verhältnis zu England und die Religionsfrage. Ueber diese Probleme ist auf der Konferenz keine Einigung erzielt worden. An diesen Hindernissen ist sie gescheitert.

* * *

England hat Indien Selbstverwaltung versprochen; aber Selbstverwaltung auf dem Wege allmählichen Ueberganges zur vollen Dominionverfassung. Um das Tempo die-

ses Ueberganges, um die vorläufig **verbleibenden** Rechte **Englands in Indien** geht der Streit; er konzentriert sich in der Frage der obenerwähnten **Vorbehalte**. England beansprucht sie auf dem Gebiet der Außenpolitik, des Heereswesens, der Finanzen und der Regelung der Rechtsfragen der Minderheiten. Wie groß diese Reste der englischen Herrschaft sein, wie weit und für wie lange Zeit sie die indische Selbstbestimmung einschränken und damit die künftige indische Verfassung von der vollen Selbstverwaltung eines Dominions entfernt halten sollen: darum geht der Kampf.

Aber ein noch gewaltigerer Block sperrt den Weg zu Indiens Freiheit; und dieser Block liegt in Indien selbst. Keine Verfassung in Indien ist möglich, ohne daß das Verhältnis der **Religionsgemeinschaften** zueinander, die Frage der Vertretung der Hindus, der Mohammedaner und der „Unberührbaren" geregelt wird; aber alle Versuche, auf der Konferenz zu einer Einigung über diese Frage zu kommen, sind an den Gegensätzen **unter den Indern** selbst gescheitert. Diese Gegensätze, die so tief sind, daß eine Trennung der indischen Wähler in besonders religiös geschiedene Wahlkörper (Kurien) vorweg als eine Selbstverständlichkeit erscheint, geben den englischen Kolonialbürokraten Gelegenheit, die einen gegen die andern auszuspielen; sie geben den britischen Imperialisten den Vorwand, das indische Völkergemisch als „unreif" zur Selbstverwaltung zu erklären. In seiner Schlußrede kündigte Macdonald an, daß angesichts des Fehlschlages aller Bemühungen in dieser Frage die englische Regierung, um weitere Verzögerung zu verhüten, eine **provisorische Regelung** dekretieren müsse; aber er selbst bezeichnete diese erzwungene und zwangsweise Lösung als einen unbefriedigenden Weg.

Aber noch mehr! Diese gewaltigen Probleme, die aus den Verhältnissen Indiens selbst entstehen, die den Aufstieg von 350 Mill. Menschen aus kolonialer Sklaverei zu nationaler Freiheit begleiten, rufen nach Lösung. Aber wird das englische Volk, von schwersten Wirtschaftssorgen bedrängt, die Geduld und das Interesse aufbringen, sich um die Entwicklung in Indien weiter zu kümmern, sie wohlwollend zu beobachten u. demokratisch zu beeinflussen? Wird die englische Regierung, ein Gemisch widerstrebender Parteien, überhaupt die Kraft aufbringen, ihre Pläne und Versprechungen auch durchzuführen — oder wird nicht vielmehr die Indienpolitik auf der Linie des geringen Widerstandes liegen, wo man dem Drängen der konservativen „Diehards", der reaktionären Scharfmacher, Zugeständnisse macht und um des lieben Friedens im eigenen Lager willen das Schicksal des indischen Volkes einfach wieder der Kolonialbürokratie überantwortet? Unmittelbar nach dem Abschluß der Indienkonferenz hat im englischen Unterhaus eine Indiendebatte stattgefunden, die zu den politischen Galavorstellungen der alten englischen Parlamentstradition zu zählen war; wohl hat **Churchill**, der Feuerbrand der imperialistischen Reaktion, jedes Wort ein Schwert voll Glanz und Schärfe, nur 43 gegen 369 Stimmen zu sammeln vermocht, und **Baldwin** selbst, der konservative Führer, ist ihm entschieden entgegengetreten; in der Debatte jedoch hat der Minister für Indien, Sir Samuel Hoare — das Mißtrauen der englischen Imperialisten beschwichtigend, aber das der indischen Nationalisten aufs höchste erregend — mit besonderem Nachdruck die englischen Vorbehalte betont. Und was viel schlimmer ist: während das englische Parlament debattierte, hat der englische Gouverneur der Provinz **Bengalen** eine Verordnung erlassen, die zur Bekämpfung der „terroristischen Umtriebe" alle Rechtsgarantien eines ordentlichen Verfahrens aufhebt und so der Willkür und Gewalt der englischen Kolonialbürokratie neue ungeheuerliche Machtmittel in die harten Hände gibt. — „Ich verurteile terroristische Gewalttaten", erklärte Gandhi, als die Nachricht bekannt wurde, „aber wo solche Mittel angewendet werden, dort soll man sie nicht nur unterdrücken man soll ihre Ursache erforschen und beseitigen..." Und er verwies auf das andre große Mittel, zu dem die Millionen des indischen Volkes in ihrem Kampf gegen die englische Herrschaft gegriffen haben: dem gewaltigen **gewaltlosen Widerstand**.

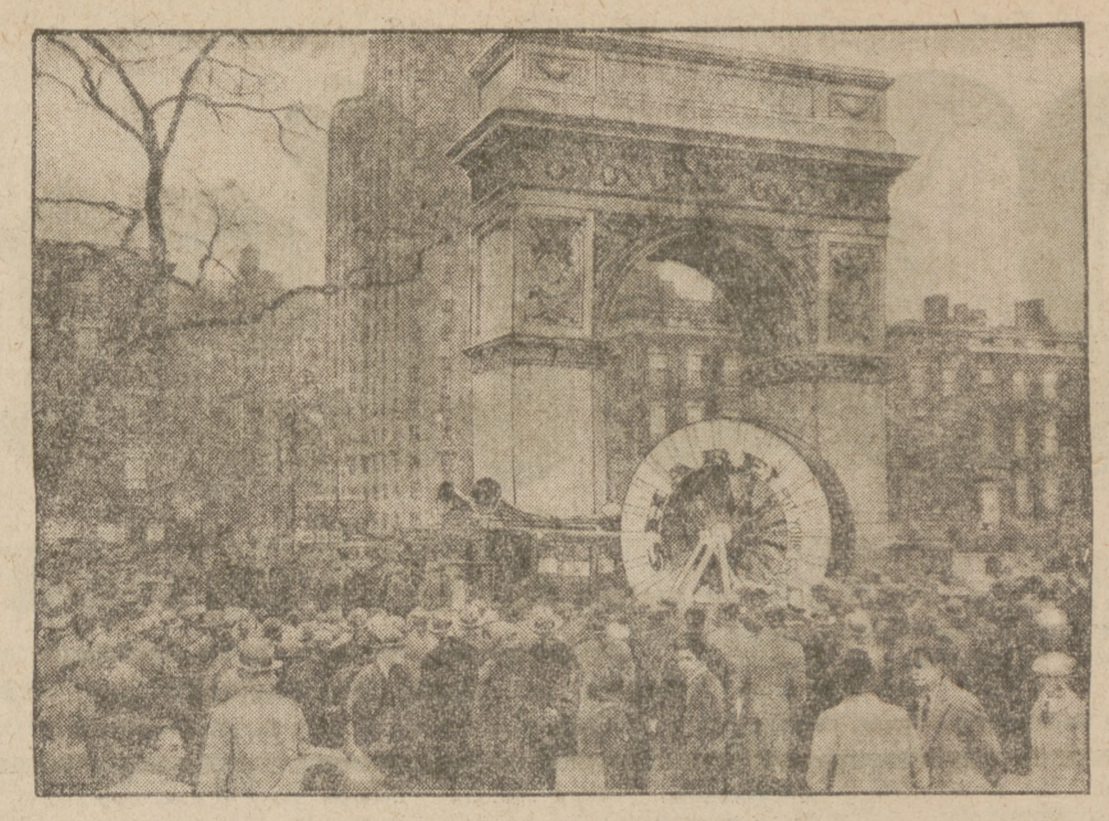
Kein Zweifel: die große Mehrheit der indischen nationalistischen Freiheitskämpfer, von der Ergebnislosigkeit der Indienkonferenz enttäuscht, brennt nur darauf, den Waffenstillstand aufzukündigen und in ihren waffenlosen Händen diese eine gewaltige Waffe wieder zu erheben. Damit wäre Indien auf dem Weg zu seiner Freiheit an jenem Kreuzungspunkt angelangt, von dem Gandhi sprach: wo die Wege auseinandergehen. Auf die Warnung antwortete Macdonald: „Ich hoffe, meine Freunde, wir werden weiter zusammenarbeiten. Es ist nicht gut, den andern Weg zu gehen. Auf jenem andern Weg ist die Geschichte voll von Abenteuern." **England ist müde**, den andern Weg, den Weg der Gewalt zu gehen; der „Manchester Guardian" ein Blatt, das fortschrittlich blieb, auch als das einst liberale englische Bürgertum alt und müde wurde, sagt es in folgenden Worten:

> Die Bundesverfassung Indiens ist der eine Weg; der andre ist der Kampf bis ans Ende — ein Kampf, der Indien ruinieren und uns nahe an den Ruin bringen würde. Es ist leicht, über die endlosen Debatten zu spotten, die über solche Fragen wie das Wahlrecht oder die Finanzgarantien stattgefunden haben; es ist unschwer zu fühlen, daß die wirkliche Entscheidung in einem leidenschaftlichen Zusammenstoß zwischen zwei Völkern liegt: dunkelhäutige Menschen werfen sich fanatisch gegen bewaffnete Weiße — die Unterworfenen gegen die Herrschenden — die Glorie der Freiheit gegen die Glorie des Weltreiches. Geschichte begibt sich in solchen Entscheidungen — aber wir in diesem Lande sind ihrer müde. Mag sein, weil wir dekadent sind; mag sein, weil wir den Unsinn dieses Geschehens erkennen; Tatsache ist, daß wir ihrer müde sind. Wenn es unmöglich ist, Indien friedlich zu geben, was es verlangt; wenn der große Plan, Indien als Ergebnis der Eroberung und Beherrschung nicht Ruinen und Chaos, sondern geordnete Verwaltung zu hinterlassen, ein toller Traum ist; wenn das neue Indien nur aus Blut und Kampf geboren werden kann, **dann wäre es besser, sich zurückzuziehen** als an dem Blut und Kampf beteiligt zu sein. Glücklicherweise sind wir noch nicht so weit...

Noch nicht so weit? Die Zukunft wird es zeigen. England, zumindestest ein Teil der englischen Bourgeoisie und die englische Arbeiterklasse, ist müde der Gewalt. England, ein Teil des englischen Volkes, ist müde auf dem bisherigen Weg; es sucht nach neuen. Aber Indien ist jung. Indien ist nicht müde. Indien scheut den harten, steinigen Weg zur Freiheit nicht. Und Indiens Weg ist für Indien, für England, für die ganze Welt voll Gefahren und voll Abenteuer.

Klärung der politischen Lage in Ungarn

Budapest. Die politische Lage ist geklärt: das Bündnis zwischen der Regierungspartei und der Christlichen Wirtschaftspartei ist **endgültig** gelöst. Graf Julius **Karolyi** bildet ein Kabinett lediglich aus den Mitgliedern der **Einheitspartei**. Das Finanzministerium wird mit Baron Friedrich **Koranyi** besetzt.



Amerikas Arbeitslose sind auf wohltätige Spenden angewiesen

Werbeveranstaltung für die Arbeitslosen-Sammlung auf dem Washingtoner Square, einem der größten Plätze von Neuyork. — Die Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten beziehen keine offizielle staatliche Unterstützung, sondern sind völlig auf wohltätige Spenden angewiesen. Die Sammlung dieser Spenden wird allerdings wieder in echt amerikanischem Ausmaße aufgezogen. Auf einem der größten Plätze Neuyorks befindet sich eine riesige Werbetrommel, auf der dauernd der Stand der Sammlung angezeigt wird. Tagsüber werden durch Lautsprecher Ansprachen gehalten und selbst nachts ist die Trommel erleuchtet und mahnt alle Vorübergehenden, einen Beitrag für die Sammlung zu geben.

Der neue Kurs in Japan

Befürchtungen in Moskau

Tokio. Der japanische Ministerpräsident Inukai hat den neu ernannten japanischen Außenminister Yoschisawa nach Paris telegraphisch aufgefordert, Paris sofort zu verlassen und sich nach Tokio zu begeben, um sein neues Amt zu übernehmen. Der Ministerpräsident forderte Yoschisawa auf, den kürzesten Weg über Rußland zu nehmen. In politischen Kreisen nimmt man an, daß Yoschisawa für den Fall seiner Reise über Moskau eine kurze Aussprache mit den führenden Männern der Sowjetunion, darunter mit Litwinow und Karachan haben werde.

Der bisherige japanische Vertreter im Völkerbundsrat, Yoschisawa, gilt als ein Vertrauensmann der Militärkreise. Bekanntlich ist der Generalstab vom Kabinett unabhängig und dem Kaiser unmittelbar unterstellt. Der Kabinettsumbildung und der Verlegung der Tätigkeit Yoschisawas vom Völkerbundsrat in das japanische Kabinett kommt daher besondere Bedeutung zu.

*

Moskau. Das neugebildete japanische Kabinett hat in Moskau **keine große Freude bereitet**. An russischer amtlicher Stelle meint man, ein Kabinett, das aus Männern der Sejukai-Partei bestehe, werde eine **weitere Verschärfung** der chinesisch-japanischen Beziehungen bedeuten, was sich später auch auf die Beziehungen zwischen Rußland und Japan **auswirken** könne. Der neue japanische Kriegsminister Asaki, **ein Anhänger der Verstärkung des japanischen militärischen Einflusses in China und der Mongolei**, sei **ein überzeugter Gegner der Sowjetunion im Fernen Osten**.

Abgehen Japans vom Goldstandard?

London. Die **Abwärtsbewegung** der japanischen Währung nahm am Montag außerordentliche Formen an. Der japanische Yen wurde nur noch mit 40 amerikanischen Cents gegenüber einer paritätischen Bewertung von 50 Cents notiert. Dieser Kurs wurde in Tokio von der National City-Bank of New York gezahlt.

Angesichts dieses starken Verfalls der japanischen Währung ist man in internationalen Finanzkreisen allgemein überzeugt, daß auch Japan vom Goldstandard abgehen wird, da dem Lande infolge seiner verminderten Goldbestände eine nachhaltige Intervention am Devisenmarkt nicht mehr möglich sein wird.

Die Tokioter Börse ist bereits **geschlossen** worden. Voraussichtlich werden die Börsenräume zwei Tage geschlossen bleiben. In der letzten Börsenversammlung entwickelte sich bereits eine **stürmische Aktienhausse**.

Geheimnisvolle Polizeisuche auf Burg Rotenberg

Heidelberg. Am Sonntag nachmittag wurde auf Burg **Rotenberg** bei Wiesloch, wo etwa 40 Personen beiderlei Geschlechts aus den verschiedensten Parteikreisen auf Einladung des früheren kaiserlichen Gesandten, von Reichenau, zu einem Nachmittagstee versammelt waren, eine umfangreiche Polizeidurchsuchung vorgenommen. Zahlreiche Beamte der politischen Polizei besetzten die ganze Burg und nahmen sowohl eine Haussuchung als auch eine körperliche Untersuchung der Gäste vor. Man suchte dabei nach einem **angeblich** in der Burg **vorhandenen Dokument**, das jedoch nicht zu finden war. Ferner wurde nach dem Heidelberger Staatsrechtler Professor Anschütz gefahndet, der zwar früheren Einladungen des Gesandten zur Disposition Reichenaus gefolgt war, diesmal sich jedoch nicht unter den Gästen befand. Es wurde ein umfangreicher politischer Schriftwechsel beschlagnahmt, außerdem Briefe des Reichspräsidenten von Hindenburg und Adolf Hitler an v. Reichenau, die jedoch nur **privater** Natur sein sollen.

Churchill vom Automobil überfahren

London. Nach einer Meldung aus **Neuyork** wurde **Churchill** dort beim Ueberschreiten eines Fahrdammes unter Nichtbeachtung der Verkehrssignale von einem Automobil **überfahren**. Er erlitt Verletzungen an Stirn und Nase und verrenkte sich die rechte Schulter. Sein Zustand gestattete ihm am heutigen Montag die Rückkehr aus dem Krankenhaus in sein Hotel.

Die Bildung des neuen spanischen Kabinetts

Madrid. Der vom Staatspräsidenten mit der Kabinettsbildung wieder beauftragte bisherige Ministerpräsident Azana hat bis in die frühen Morgenstunden die Verhandlungen mit den in Betracht kommenden Persönlichkeiten fortgesetzt, die ihrerseits nach Rücksprache mit den Parteien anscheinend zusagende Antworten gegeben haben. Wenn auch die endgültige Entscheidung wohl erst am Dienstag abend fallen wird, so kann doch schon vorausgesagt werden, daß das neue Kabinett parteipolitisch die gleiche Zusammensetzung haben wird, wie das alte. Auch die Persönlichkeiten werden in der Hauptsache dieselben bleiben. Man rechnet lediglich mit dem Ausscheiden des bisherigen Ministers für öffentliche Arbeiten, Albornoz, unter Umständen auch des Wirtschaftsministers Nicolao.

Zaleski und die Abrüstungskonferenz

London. „**Times**" zufolge hat der polnische Außenminister **Zaleski** in London erklärt, daß die polnische Regierung der Abrüstungskonferenz bestimmte Vorschläge machen werde, die die **friedlichen Absichten Polens** und seinen Wunsch, die **internationalen Verpflichtungen zu schützen**, beweisen sollen. Zaleski war bei seinem Aufenthalt in London von dem Chef des Kabinetts, **Szulakowski** und dem Leiter der westlichen Abteilung, **Lipski**, begleitet.

Polnische Legionäre vom italienischen König empfangen

Rom. Eine Abordnung der **polnischen** Legion ist Sonntag zum Gegenbesuch der italienischen **Kriegsfreiwilligen** in Rom eingetroffen. Die Abordnung wurde Sonntag vormittag dem König vorgestellt, der in den Gesprächen ein **lebhaftes Interesse** für das polnische Heer bekundete. Montag wurden die polnischen Legionäre von Mussolini und am Dienstag vom Papst empfangen.



Amerikanische Ehrung für eine deutsche Professorin

Prof. Dr. Margarete Biber, die Inhaberin der ordentlichen Professur für Archäologie an der Universität Gießen, hat von der amerikanischen Vereinigung der weiblichen Professoren ein Stipendium erhalten, das es ihr möglich macht, ein Jahr lang archäologische Studien im Ausland zu treiben. Diese hohe Auszeichnung ist damit zum ersten Mal einer deutschen Gelehrten verliehen worden.

Polnisch-Schlesien

Er wollte Kuchen haben

Durch die polnische bürgerliche Presse macht eine Notiz über einen Arbeitslosen in Bromberg die Runde, der nur Kuchen essen wollte. Bekanntlich teilen die Gemeinden Lebensmittelbons an die Arbeitslosen aus, die dann in den Geschäften für Lebensmittel eingetauscht werden. Ein Arbeitsloser in Bromberg, dem sein Namen nicht genannt wird, hat vom Bromberger Magistrat eine Brotanweisung bekommen. Er begab sich damit zum Bäcker, verlangte jedoch kein Brot, sondern ließ sich dafür ein Stück Kuchen geben. Die Bäckerfrau erklärte dem Arbeitslosen, daß sie ihm keinen Kuchen geben kann, weil diese Bons lediglich gegen Brot eingetauscht werden können. Schließlich wollte sie den Arbeitslosen überzeugen, daß er besser dabei auskommt, wenn er Brot nehme, denn vom Kuchen wird man nicht satt. Diese Belehrung soll den Arbeitslosen derart aufgeregt haben, daß er mit der Faust auf den Ladentisch schlug, die Semmeln herumwarf und die Bäckerfrau auf das Gemeinste beschimpfte. Vor dem Bäckerladen sammelten sich viel Menschen, an, die Zeugen der Skandalszenen waren. Schließlich machte sich der Arbeitslose aus dem Staube und verschwand in der Menge, ohne, daß man seinen Namen feststellen konnte. An diesen Vorfall wird von der bürgerlichen Presse selbstverständlich ein Kommentar angehängt. Wohl wird in dem Kommentar zugegeben, daß die Not groß ist, aber daß die Hilfe vom arbeitsscheuen Gesindel mißbraucht wird. Es wird auch darauf hingewiesen, daß manche Arbeitslose die Lebensmittelbons in Schnaps eintauschen und sich dann dafür besaufen.

Was an der Notiz wahr ist, können wir nicht sagen. Auch konnten wir nicht feststellen, ob es sich im vorliegenden Falle tatsächlich um einen Arbeitslosen gehandelt hat. **Es** ist sogar nicht ausgeschlossen, daß hier absichtlich eine Person vorgeschoben wurde, um die Arbeitslosen zu diskreditieren. Besonders in der Provinz Posen sind die bürgerlichen Elemente auf die Arbeitslosen nicht gut zu sprechen und dort ist die Anschauung vorherrschend, daß die Arbeitslosen „Faulenzer“ seien. Es ist daher leicht möglich, daß hier mit Absicht diese Kuchengeschichte inszeniert wurde, denn man will die Sammelaktion diskreditieren.

Die gute Bäckersfrau hat zweifellos Recht gehabt, als sie dem Arbeitslosen den Kuchen verweigerte, denn der Kuchen ist für die Arbeitslosen nicht bestimmt. Ein Arbeitsloser muß sich mit trockenem Brot zufrieden geben. Auch das Fleisch ist keine Nahrungsspeise für die Arbeitslosen, denn das Recht Kuchen und Fleisch zu essen, haben nur die Besitzenden. Für die Arbeitslosen ist der „Flaps“ bestimmt und wenn sie noch dazu ein Stück Schwarzbrot bekommen, dann sollen sie dafür Gott danken und zufrieden sein. Das ist so die allgemeine Anschauung über die Ernährung der Arbeitslosen. In den Kreisen der Besitzenden in Polen, ist man der Meinung, daß die Arbeitslosensuppe und ein Stück trockenes Brot eine ausreichende Nahrung für alle Arbeiter ist und deshalb wettert man gegen die „hohen Arbeiterlöhne“ in der schlesischen Schwerindustrie. In Kongreßpolen ist es keine Seltenheit, daß Arbeiter pro Schicht 1—2 Zl. verdienen u. diesen Arbeitern reicht dieser Verdienst für den Kuchen u. das Fleisch nicht aus. Sie leben tatsächlich vom trockenen Brot und Suppe und fühlen sich glücklich, wenn sie zu Feiertagen ein Stückchen Fleisch sehen. Deshalb die große Aufregung der bürgerlichen Presse über den Arbeitslosen in Bromberg, der anstatt Brot Kuchen haben wollte.

Große Reduzierungsdebatten beim Demobilmachungskommissar

Fast alle Eisenhütten haben beim Demobilmachungskommissar Anträge auf Arbeiterreduzierungen gestellt. Diese Anträge zielen auf Abbau von vielen Tausenden Hüttenarbeitern hinaus. Wohl werden dadurch gegen 8000 Arbeiter betroffen. Einige Hüttenwerke sollen überhaupt stillgelegt werden. Der Demobilmachungskommissar wollte über diese Anträge vorläufig nicht entscheiden und begab sich nach Warschau, um sich dort neue Instruktionen zu holen. Auch die Hüttenarbeiter haben mehrere Delegationen nach Warschau geschickt, die bei der Regierung gegen die geplanten Reduktionen protestierten. Die Arbeitgeber haben selbstverständlich auch nicht geschlafen und haben in ihrem Sinne bei der Regierung vorgebaut. Nun scheint die Sache soweit geklärt zu sein, daß sich mit den geplanten Reduktionen der Demobilmachungskommissar befassen und über die Anträge entscheiden kann. Die große Aussprache hat gestern beim Demobilmachungskommissar begonnen. Vorläufig tragen die Besprechungen einen informatorischen Charakter und heute soll amtlich daüber beraten werden. Was die Beratungen bringen werden, kann man sich ungefähr denken. Jedenfalls ist nichts Gutes zu erwarten und es muß mit Reduzierungen und „Beurlaubungen“ gerechnet werden.

Die Sejmkommissionen tagen

Gestern fanden die Sitzungen der Budgetkommission und der Rechtskommission statt. In der Budgetkommission wurde über einen Entwurf beraten, der sich auf die Dienstjahre der Wojewodschaftsbeamten bezog und die bei der Pensionierung der Beamten, angerechnet werden sollen. Das Wojewodschaftsamt legte Einspruch gegen die Einbeziehung der Polizeibeamten unter dieses Gesetz.

Die Rechtskommission befaßte sich mit dem polnischen Bergrecht, das auf die Wojewodschaft ausgedehnt werden soll. Auch in diesem Falle konnte die Debatte nicht beendet werden.

Die Lohnstreitfrage in den Ziegeleien

Die Ziegeleibesitzer wollen die Arbeiterlöhne in den Ziegeleien, ab 1. Januar 1932, um 15 Prozent abbauen. Gemäß den Demobilmachungsvorschriften fand eine gemeinsame Konferenz der Arbeitgeber mit den Arbeitervertretern statt in der der Bauunternehmer Grünfeld einen solchen Vorschlag unterbreitet hat. Die Arbeitervertreter lehnten jeden Lohnabbau ab und verwiesen darauf, daß der Ziegeleiarbeiter den ganzen Sommer hindurch kaum mehr als 1000 Zloty verdient. Die Verhandlungen sind gescheitert und die Lohnstreitfrage wird dem Schlichtungsausschuß zur Entscheidung überwiesen.

Direktorengehälter und Arbeiterlöhne vor dem Schlesischen Sejm

Die Kapitalisten wollen mit der Sprache nicht heraus — Falsche Zahlen über die Belastung der Produktion durch die Löhne — Die Beamtengehälter machen jährlich 65 Millionen Zloty aus Unterhaltskosten und Arbeiterlöhne

Es ist kaum anzunehmen, daß der Schlesische Sejm den schlesischen Arbeitern in der schweren Zeit wird helfen können. **Man wird ihm das ganz einfach nicht erlauben und schließlich sind die Rechte und Befugnisse des Sejms sehr beschnitten.** Und doch hat der Schlesische Sejm der Industriearbeiterschaft große Dienste geleistet, da er, durch seinen Beschluß,

die Arbeitgeber und die Arbeitervertreter zu hören, eine wesentliche Klärung der Lage herbeiführte.

Gewiß wurde vor der Sozialkommission des Schlesischen Sejm nicht alles gesagt, nicht einmal die halbe Wahrheit kam dort zum Ausdruck, weil die Kapitalisten mit der Wahrheit zurückhalten, aber das was gesagt wurde, ist wertvoll und kann von der Regierung ganz gut gebraucht werden, vorausgesetzt natürlich, daß sie das zugunsten der Arbeiterschaft und des polnischen Volkes ausnützen will, was aber kaum anzunehmen ist.

Zwei Vertreter der Arbeitgeber standen vor der Sozialkommission des Sejms und zwar der Direktor Cybulski und der gewesene Demobilmachungskommissar Tarnowski, der jetzt die kapitalistische Scharfmacherorganisation leitet. Herr Cybulski hat das alte Klagelied der Kapitalisten angestimmt und erzählte den Sejmabgeordneten von „Verlusten“ die angeblich 60 Millionen Zloty betragen und mit dem Kohlenexport im Zusammenhange stehen. Etwas mehr ausgelassen hat sich Herr Tarnowski, der aber mit der Wahrheit in Konflikt steht.

Er hat sofort die „hohen Löhne“ angegriffen und sagte, daß die Arbeiterlöhne die Kohlenproduktion mit 50 Prozent belasten.

Das ist ganz einfach nicht wahr, was schließlich aus den statistischen Berichten der Regierung und der Kapitalisten klar hervorgeht, daß die Belastung wesentlich niedriger ist. Wir wollen hier einige statistische Zahlen anführen, die die Behauptung des Herrn Tarnowski glatt widerlegen.

Nach der offiziellen Statistik, haben die Arbeiterlöhne, einschließlich der Sozialbeiträge, Urlaube, Kohlendeputat usw. betragen: 1928 = 38,9 Proz., 1929 = 38,7 Prozent und 1930 = 42,3 Prozent.

Das sind offizielle Zahlen, die sich nicht widerlegen lassen und Herr Tarnowski kämpft umsonst gegen diese Wahrheit. Doch ist dem Herrn Tarnowski, wahrscheinlich ungewollt etwas entschlüpft, was für uns von großer Bedeutung ist. Das bezieht sich auf die Beamtengehälter. **Zu den Beamten gehören selbstverständlich auch die Direktoren und Generaldirektoren, die nach den Auslassungen Tarnowski keine hohen Gehälter beziehen.**

Herr Tarnowski sagte, daß die Beamtengehälter jährlich 65 Millionen Zloty ausmachen und sie belasten die Kohlenproduktion mit 2,29 Zloty pro T. Diese Wahrheit wollen wir festhalten. Nach der Statistik des Arbeitgeberverbandes werden in der Schwerindustrie 4955 Beamte beschäftigt. 65 Mill. Zloty jährlich Gehälter, entfällt auf jeden Angestellten einschließlich Bürodiener und Direktor ein Jahresgehalt von 13 100 Zloty!

Das ist direkt unerhört und das belastet fürchterlich die ganze Produktion. Wie die Angestellten in der Schwerindustrie bezahlt werden, ist allgemein bekannt. Den Löwenanteil an diesem erschreckend hohen Gehälterbetrag nehmen die Gehälter der höheren Beamten und Direktoren ein. Hier hat Herr Tarnowski aus der Schule geplaudert, denn er hat ungewollt die Wahrheit gesagt und die Vorwürfe über die Ausplünderung des Volkes durch die Direktoren bestätigt.

Die Arbeitervertreter, die am 10. Dezember vor der Sozialkomission des Schlesischen Sejms standen, hatten keine besonders schwere Aufgabe gehabt, die Wahrheit, die Herr Tarnowski übers Ohr gehauen hat, an die Oberfläche zu bringen.

Sie haben vor allem festgestellt, daß der Kohlenexport durch die Arbeiter finanziert wird

und eine weitere Lohnkürzung, die doch ab 1. Februar 1932 geplant wird, als eine Herausforderung, ja, eine Provokation bezeichnet werden muß. Die Arbeitervertreter haben einwandsfrei nachgewiesen, daß die Arbeiterlöhne in England bis zu 77 Prozent die Produktionskosten belasten, während bei uns diese Belastung höchstens 42 Prozent beträgt. 1930 betrug der Schichtlohn in Goldzloty in England 12,28, in Deutschland 11,32, in Holland 11,27 und in **Poln.-Oberschlesien 7,95 Goldzloty.** Die Lebensunterhaltung der schlesischen Arbeiter wird dadurch veranschaulicht, daß der Teuerungsindex im Jahre 1914 = 100 betragen hat, während er 1930 auf 169 stieg, die Arbeiterlöhne hingegen sind in dieser Zeit um 138 Prozent gestiegen. Das sind einwandsfreie Zahlen, die durch die statistischen Aemter aufgestellt wurden und die durch keine Rechenkunst widerlegt werden können. Auch in diesem Falle sind die schlesischen Arbeiter am schlimmsten dran, denn in den anderen Ländern sind die Verhältnisse ganz anders und stellen sich für die Arbeiterklasse bedeutend günstiger dar. Was die Produktionskosten bei uns so schrecklich belastet, hat Herr Grajek durch Zahlen nachgewiesen.

Auf 47 Gruben haben wir 38 Direktoren und 8 Konzerne. Ferner haben wir den Berg- und Hüttenmann, den Arbeitgeberverband, Kohlenkonventionen, einen Industrierat und 16 Verkaufsbüros. Die 7 schlesischen Kohlenkonventionen kosten jährlich allein 18 Millionen Zloty und sie sind völlig überflüssig, weil der Kohlenabsatz ganz bequem durch die Konzerne besorgt werden kann.

Eine Direktion sitzt auf der anderen und alle lasten auf der Produktion.

Alle diese Direktionen belasten die Produktion mit 40 Prozent, also mit demselben Prozentsatz, wie die gesamten Arbeiterlöhne mit Sozialversicherungen zusammen. Das ist eine für unsere Verhältnisse unglaubliche Verschwendung, die sich ein Land, wie Polen, nicht leisten kann. In Deutschland beträgt die Belastung der Produktion durch die Direktionen 19,2 Prozent, bei uns 40 Prozent.

Der Schlesische Sejm hat uns hier eine Fülle von Zahlenmaterial zur Verfügung gestellt und jetzt wissen wir, was zu tun sei, um eine Gesundung der Dinge herbeizuführen. Leider ist die Volksvertretung, der Schlesische Sejm, zur Machtlosigkeit verurteilt. An der Regierung liegt es, aus der Fülle des Materials, die Konsequenzen zu ziehen und in der Produktion gesunde Verhältnisse einzuführen. **Auf der Regierung lastet eine schwere Verantwortung dem Volke gegenüber und sie wird sich dieser Verantwortung nicht entziehen können.**

Ueber 25 000 Arbeitslose vorübergehend beschäftigt

Nach den Erhebungen des Haupt-Hilfskomitees, Sitz Warschau, wurden im Monat Oktober bis einschließlich zum 15. November d. Js. innerhalb der Republik Polen zusammen 25 232 Arbeitslose zu staatlichen und kommunalen Arbeiten herangezogen. Hierbei handelte es sich um Arbeiten, die nach der neuesten ministeriellen Verordnung durch das Arbeitslosen-Hilfskomitee vermittelt wurden. Zu diesen Arbeiten sind herangezogen worden: Im Bereich der Wojewodschaft Schlesien 1 031 Erwerbslose, Posen 5 651, Lublin 2 099, Krakau 2 207, Wilna 350, Warschau 2 500, Stanislawow 359, Bialystock 703, Pommerellen 1 547, Nowogrod 150, Lodz 2 603, Kielce 2 500, sowie Tarnopol 311 Arbeitslose. y.

Pferde- und Viehmärkte innerhalb der Wojewodschaft

Nach dem Marktkalender, sowie Verteilungsplan der schlesischen Wojewodschaftsbehörde, werden im Jahre 1932 an folgenden Terminen und in nachstehenden Ortschaften Pferde- bezw. Viehmärkte abgehalten: In Kattowitz am 22. März, 21. Juni, 23. August und 22. November; in Nikolai am 20. Januar, 3. Februar, 2. März, 6. April, 4. Mai, 1. Juni, 6. Juli, 3. Augst, 7. September, 5. Oktober, 2. November und 7. Dezember; in Loslau am 19. Januar, 9. Februar, 8. März, 5. April, 10. Mai, 7. Juni, 5. Juli, 2. August, 6. September, 4. Oktober, 8. November, sowie 6. Dezember und in Rybnik am 12. Januar, 16. Februar, 15. März, 12. April, 17. Mai, 14. Juni, 12. Juli, 9. August, 13. September, 11. Oktober, 15. November und 13. Dezember 1932. y.

Kattowitz und Umgebung

Kurze Vorweihnachtssitzung der Stadtverwaltung.

Am Donnerstag, den 17. Dezember, abends 6 Uhr, findet eine kurze Sitzung der Kattowitzer Stadtverordneten statt. Die Tagesordnung sieht folgende Vorlagen vor: Einführung des Stadtverordneten Liszenski; Bereitstellung einer Summe von 100 000 Zloty, als Beihilfe für Arbeitslose und Arme, Festsetzung des Prozentsatzes, sowie der Meliorations-Raten für die, bei der Stadtsparkasse im Jahre 1930 aufgenommene Summe von 850 Tausend Zloty, Schaffung eines Fonds in Höhe von 4270,46 Zloty, zur Deckung der Rechnungen der O. E. W. für Beleuchtung der Straßen im Vorjahr, Wahl eines Mitgliedes der Schuldeputation, Verstärkung des Budgets des städtischen Schlachthofes um 20 Tausend Zloty und zwar in Ausgaben, Teil 4, § 4, Position b, sowie in Einnahmen, Teil 1, § 1 (Gebühren für Schlachtungen), Erhebung einer Nachtragsgebühr von den Wassergeldrechnungen zugunsten des Arbeitslosen-Hilfskomitees, Wahl eines Mitgliedes für das Schlachthofkuratorium. y.

Neufestgestellte Marktpreise. Auf dem letzten Wochenmarkt in Kattowitz wurden amtlicherseits folgende Preise für Marktartikel festgestellt: Schrotbrot pro Kilo 35, 65 prozentiges Roggenbrot 45 (Maximalpreis), Semmel (55 Gramm) 5, Weizenmehl pro Kilo 48, Roggenmehl 48, frische Milch (pro Liter) 38, Tafelbutter (pro ½ Kilo) 225, Kochbutter 180, Weißkäse 60, Landeier (pro Stück) 12, Schweinefleisch pro ½ Kilo 75, Rindfleisch 75, Kalbfleisch 80, grüner Speck 100, Schmer 100, amerikanischer Schmalz 160, inländischer Schmalz 150, Krakauerwurst 100, Knoblauchwurst 80, Preßwurst 80, Leberwurst 100, Zwiebeln 15, Mohrrüben 10, Kartoffeln (10 Kilo) 100, Weißkraut pro Kopf 15 Groschen. y

Den Fuß gebrochen. Die 68 jährige Pauline Fuhl aus Kattowitz von der Opolska glitt auf der Straße aus und brach sich das linke Bein. Man schaffte die Verletzte nach dem städtischen Spital in Kattowitz. x.

Langfinger an der Arbeit. Aus der Wohnung des Jakob Guttmann aus Kattowitz auf der Slowackiego stahl der Hersch Herschowitz aus Rawa Mazowiecka einen Barbetrag von 300 Zloty, sowie 2 Wechsel, der erste zahlbar am 29. 12. cr. über 300 Zloty und der zweite am 15. 2. 1932 über 500 Zloty. — Beim Schaufensterdiebstahl zum Schaden des Kaufmanns Antonie Ziemigowksi aus Kattowitz wurde der Jan D. aus Bismarckhütte festgenommen und den Gerichtsbehörden zur Verfügung gestellt. — Eine größere Menge Wäschestücke sowie ein lederner Koffer wurden dem Sigmund Mikiewicz aus Zalenze, ul. Wojciechowskiego, gestohlen. — Auf dem Kattowitzer Marktplatz wurde der Michael Turka aus Niwka in dem Moment gefaßt, als er versuchte, dem Hermann Ignatz aus Brynow die Geldtasche zu entwenden. x.

Die sozialistische Fraktion im Schlesischen Sejm

Genosse Glücksmann vor den Wählern in Siemianowitz

Sonntag vorm. hielt die Ortsgruppe der DSAP. im Generlichschen Saale eine selten eindrucksvolle Versammlung ab. Der Saal konnte die erschienenen Zuhörer kaum fassen, ein Beweis, daß das Interesse für den Sozialismus in unserem Orte im Wachsen begriffen ist. Genosse Ossadnik eröffnete gegen zehn Uhr die Versammlung, begrüßte die so zahlreich erschienenen Genossen und den Referenten Sejmabgeordneten Genossen Dr. Glücksmann und erteilte hierauf dem Referenten das Wort.

Genosse Dr. Glücksmann, welcher wohl in Siemianowitz vor einer so großen Zahl von Zuhörern noch nicht gesprochen hat, hatte durch leichtverständliche Ausdrucksweise sofort alle Zuhörer in Bann geschlagen. Er nahm sämtliche bürgerlichen Parteien scharf unter die Lupe und zeigte weiter die schwierige Arbeit der soz. Fraktion im Schlesischen Sejm auf. Diese Fraktion hat mit ihren drei Mitgliedern gegen eine bürgerliche und reaktionäre Uebermacht zu kämpfen. Und trotzdem ist der sozialistische Einfluß in diesem Sejm unverkennbar. Wenn heute die bürgerlichen Parteien keinen Ausweg aus der katastrophalen Wirtschaftslage finden können, so greifen sie notgedrungen auf das sozialistische Programm zurück, auf die Anträge, welche die sozialistische Fraktion schon im 1. Schlesischen Sejm gestellt hatte. Hierunter fällt die Kontrolle der Großindustrie, der Mieterschutz und hauptsächlich das Problem der Arbeitslosigkeit. Alle diese Anträge und Gesetzesvorlagen sind natürlich heute fast wirkungslos, denn eine Kontrolle von stillgelegten Betrieben z. B. wird jedem Arbeiter als eine Dummheit erscheinen. Zu jener Zeit, als solche Anträge von den Sozialisten gestellt wurden, wurden sie als kommunistisch abgelehnt. Referent kennzeichnete diese verspätete „Arbeiterfreundlichkeit" als das, was es auch tatsächlich ist, als Bluff, um die Arbeitermassen erneut hinters Licht zu führen.

Gibt es einen Ausweg aus diesen unnatürlichen Zuständen und wie kann den Arbeitern geholfen werden? Darüber sagte Genosse Dr. Glücksmann folgendes: Das oberschlesische Volk setzt sich aus über 80 Prozent Arbeitern und Proletariern zusammen und bei einer ebensolchen Zusammensetzung in den öffentlichen Körperschaften, im Sejm, im Stadt- und Gemeindeparlament kann der Arbeiter hoffen, daß wieder menschenwürdige Zustände in der ganzen Welt eintreten. Während in den ganzen reaktionären Staaten der wirtschaftliche Zusammenbruch besiegelt ist, ist dort, wo Arbeiter am Ruder sind, ein unverkennbarer Aufbau zu sehen.

Es liegt also nur an dem Willen der Arbeiter selbst, daß sie in diesen öffentlichen Körperschaften die Mehrheit erlangen, indem sie als klassenbewußte Kämpfer einig zusammenstehen. Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Wort der Arbeiter selbst sein. In der hierauf einsetzenden Diskussion gaben einige, angeblich Kommunisten, eine Probe der von ihnen verstandenen Solidarität und griffen Gen. Dr. Glücksmann an, daß er wohl einen ausgezeichneten Vortrag gehalten, aber keinen Ausweg aufzeigte. Natürlich hatten sie wenig Glück bei den politisch geschulten Zuhörern und mußten noch in Schutz genommen werden, damit ihnen nicht was unangenehmes passiert. In der übrigen Diskussion und diese war äußerst rege, waren alle Redner sich einig mit den Ausführungen des Gen. Dr. Glücksmann und diese hochinteressante Versammlung konnte trotz der Störungsversuche dieser paar Revolutionäre in schönster Ordnung mit dem Arbeiterlied beschlossen werden.

Der Weihnachtsbaum am Ring. Der diesjährige Weihnachtsbaum gelangt nunmehr auf dem Kattowitzer Ring zur Aufstellung. Der große Tannenbaum wird tagtäglich, bei Anbruch der Dunkelheit, bis abends 10 Uhr elektrisch beleuchtet. Genau wie im Vorjahr, werden die Militär-, Eisenbahner- und Polizei-Musikkapellen an den Nachmittagen unter dem großen Weihnachtsbaum der Armen sinnige Weihnachts-Musikstücke intonieren. y.

Errichtung weiterer Geschäftshäuser. Auf dem freien Terrain der Eisenbahnverwaltung sind nacheinander mehrere Geschäftshäuser errichtet worden. Nach Fertigstellung des fünften Geschäftshauses gegenüber dem Kino „Rialto" wird anschließend daran ein sechstes Handelshaus erbaut. Das neue Gebäude wird eine Länge von 11 Metern, eine Breite von 9 Metern und Höhe von 2 Stockwerken aufweisen. In Parterre werden zwei große Geschäfts- bezw. Lagerräume, sowie in jedem Stockwerk je sechs Räume errichtet. Wie verlautet, will man im kommenden Frühjahr noch zwei weitere, derartige Geschäftshäuser anbauen. y.

Eichenau. (Die Arbeitslosen rühren sich.) Durch die große Not in der sich die Eichenauer Arbeitslosen befinden, sind sie endlich zur Besinnung gekommen und fangen sich an zu organisieren. Zwar bestand seit längerer Zeit ein Arbeitslosenkomitee aus einigen Patrioten, die bei ihrer Wahl versprochen haben, alles für die Arbeitslosen zu tun, um ihnen zu helfen. Ein gewisser Budarczyk, bekannt aus den Zeiten des Wahlterrors, sagte sogar, daß er als Aufständischer zu jeder Zeit zum Wojewoden Dr. Grazynski, zugelassen wird. Die Arbeitslosen glaubten den Versprechungen und haben auch Budarczyk mit noch anderen seiner Sorte gewählt. Nun ist fast ein Jahr vergangen. Ob Budarczyk wenigstens einmal einen Schritt unternommen hat, entzieht sich unserer Kenntnis. Jedenfalls sind die Arbeitslosen mißtrauisch geworden und beriefen eine Versammlung ein, an der es sehr helle zuging. Das alte Komitee wurde abgesetzt und ein neues gewählt. Nun frägt es sich, ob das neue Komitee von den Behörden bestätigt wird, denn es ist rot gefärbt. Als sich die neuen Mitglieder dem Gemeindevorsteher vorstellen gingen, so wurde ihnen erklärt, daß sie nur als eine Delegation betrachtet werden, da die Bestätigung von der Polizeidirektion noch nicht erfolgt ist. Es mutet uns sonderbar an, aus welchem Grunde die Polizei die Komitees bestätigen soll. Der Aufständische Budarczyk, dem es an dem Posten im Arbeitslosenkomitee gelegen ist, hat in der Versammlung erklärt, daß es zwecklos ist, ein „rotes Komitee" zu wählen, denn es wird nicht bestätigt. Trotzdem das neue Komitee auch kein Wunder schaffen wird, so muß man wenigstens sagen, daß es Leute sind, die den Klassenkampf verstehen und keine Angst haben, an die Behörden heranzugehen. Die Arbeitslosen sollen nun erfahren, was es bedeutet, um das Recht zu kämpfen. Hoffentlich bleiben sie standhaft und wählen nicht ein zweites Mal einen Budarczyk, der nur auf sich bedacht ist, denn nur die Sozialisten haben die feste Absicht den Arbeitslosen zu helfen. *

Eichenau. (Zustände in der Chamottefabrik Bujok.) Die Zustände in der Chamottefabrik werden von Tag zu Tag unerträglicher. Die Arbeiter wissen überhaupt nicht für was sie arbeiten, denn in einer Woche zahlt man die Arbeiter mit dem Schichtlohn, die nächste Woche wiederum berechnet man ihnen die Stunden. Schon von Anfang an, als die Fabrik in Betrieb gesetzt wurde, herrschen dort Zustände die aller Beschreibung spotten. Arbeiter, meist Jugendliche mußten dort mitunter 14 Stunden arbeiten und bekamen einen Tagelohn für die 14 Stunden von 3.50 Zloty. Dieser Zustand dauerte annähernd zwei Jahre. Die jugendlichen Arbeiter konnten die Fortbildungsschule aus diesem Grunde nicht besuchen und mußten dauernd Strafen zahlen, oder am Sonntag die Schulstrafe im Gemeindegefängnis absitzen. Nun sind die Behörden dahinter gekommen und haben auch diesem Betrieb eine Verordnung gegeben, nach welcher kein Arbeiter länger als 8 Stunden zu arbeiten hat. Falls Arbeiter gebraucht werden, so sollen welche angelegt werden, denn es gibt doch genug Arbeitslose. Was tut aber der Fabrikbesitzer Bujok? Anstatt Arbeiter anzulegen, so entläßt er noch welche. Auf einmal hat er keinen Absatz. Früher, wo er Jugendliche bis zu 14 Stunden ausgebeutet hat, da hat er Absatz genügend gehabt. Auch den vorgeschriebenen Lohn zahlt er an die Arbeiter nicht. Da er dieselben nur 8 Stunden beschäftigen muß, so zahlt er den 17jährigen Arbeitern einen Stundenlohn von 25 und 30 Groschen. Eine Schande, wenn man einen Lohnbeutel von einem solchen Arbeiter ansieht. Die Sache ist aber die, daß es dort keinen gewählten Betriebsrat gibt, der die Rechte der Arbeiter wahrnehmen könnte Zwar übt dort ein junger Mensch die Funktion eines Vertrauensmannes, der vom Besitzer eingesetzt wurde und bei den Behörden als „Betriebsrat" angegeben wird. Dieser Mensch, der noch keine Gesetzeskenntnisse hat und noch [illegible]er gewerkschaftlichen Schule bedarf um die Arbeiter vertreten zu können, ist wirklich nicht im Stande den Arbeitern in ihrer Lage zu helfen. Da die Zustände immer unerträglicher werden so wird sich schon jemand finden müssen, der den Herrn Bujok belehren wird, wie man Arbeiter zu behandeln hat. Auch die Gewerbeinspektion würde gut tun, mehrmals diesen Betrieb aufzusuchen um dort andere Zustände einzuführen. *

Königshütte und Umgebung

Grubenunterbau gefährdet einen ganzen Ortsteil.

Bekanntlich ist die Stadt Königshütte, infolge der Einkreisung durch andere Gemeinden, an Bauplätzen schwach gesegnet. Im Zentrum der Stadt befinden sich nur noch sehr wenige Bauplätze, die in den außerhalb liegenden Ortsteilen kommen zum Bebauen fast gar nicht in Frage. Darum ist die Stadt zum Haushalten mit den vorhandenen Bauplätzen angewiesen. Leider findet sie darin in der Verwaltung der Skarbofermе wenig oder gar keine Unterstützung. Diese Verwaltung hat es nicht einmal für notwendig befunden, sich an die, von der Stadt festgesetzten, Fluchtlinien und Straßenpläne zu halten. Besonders darunter zu leiden, hat der Ortsteil Pniaki. Durch den dort im großen Umfange betriebenen unterirdischen Kohlenabbau, ist das dortige Baugelände in Bruchfelder verwandelt worden, Straßen und Häuser werden fast bis an die ulica Pudlerska gefährdet und selbst der dortige Friedhof der St. Josefskirchengemeinde ist durch den Kohlenabbau stark gefährdet. Infolge der großen Schäden, die dadurch der Stadt verursacht werden, hatte man bei den Bergbehörden Einspruch erhoben und da dieser nicht fruchtete, sich beschwerdeführend an die Wojewodschaft gewandt. Aus der unerfreulichen Angelegenheit hat sich ein Rechtsstreit entwickelt, der bereits bis an das Höchste Tribunal in Warschau geleitet wurde. Leider vertritt man einen Standpunkt dahin, daß in diesem Ortsteil die Kohlenförderung nicht beeinflußt werden könne, weil es sich dort um Kohlenausbeutungen von mehreren Millionen Zloty handelt. Solche Auffassungen wurden jedoch von der Stadtverwaltung abgelehnt und man sich bis an das Ministerium im Falle der Notwendigkeit wenden wird. Es geht auch nicht an, daß, um nur Millionen aus der Erde zu stampfen, ganze Häuserviertel in Mitleidenschaft zu ziehen und eventuell Einsturzgefahr heraufzubeschwören.

Einsichtige Kreise der Skarbofermeverwaltung rechnen bereits damit, daß die Stadtverwaltung in dieser heiklen Angelegenheit Recht behalten könnte und wollen auf dem Verhandlungswege eine Einigung erzielen. Wie wir erfahren, besteht die Stadtverwaltung auf einer Entschädigung, von mindestens einer Million Zloty, während die Verwaltung der Skarboferme 75 000 Zloty als Entschädigung angeboten hat. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Skarboferme bei ihrem großen Geländebesitz andere brauchbare Bauparzellen als Ersatz bieten wird. Zwecks Bereinigung dieses die Stadt schädigenden Vorgehens, soll in den nächsten Tagen eine Sitzung stattfinden, an der von seiten des Magistrats Stadtpräsident Spaltenstein, 2. Bürgermeister Dubiel und Stadtbaurat Cwiciewicz teilnehmen und die Interessen der Stadt wahrnehmen werden. m.

Spielt nicht mit Feuer! In der gestrigen Nacht wurde die städtische Feuerwehr von einem Feuermelder an der ul. Piotra alarmiert, da angeblich in der Volksschule 1 ein Schadenfeuer ausgebrochen sein soll. Die sofort an Ort erschienene Feuerwehr mußte sich überzeugen, daß sich irgend ein frecher Mensch einen faulen Scherz erlaubt hat. Der die Feuerwehr Alarmierende ist unerkannt entkommen. Solche „Späße" sind unter keinen Umständen angebracht und können einmal böse Folgen haben. m.

Stumpft die Bürgersteige ab! Ein gewisser Ludwig Boncza aus Bykowina stürzte gestern auf der ul. Wolnosci so unglücklich auf dem glatten Bürgersteig zu Boden, daß er besinnungslos liegen blieb. Mittels Krankenwagens mußte er in das städtische Krankenhaus eingeliefert werden. — Die Polizeidirektion macht bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam, daß die Bürgersteige im Winter vom Schnee befreit werden müssen und bei Glatteis zu bestreuen sind. m.

Wenn man das Fenster offen läßt. Der Mieter Viktor Wieczorek von der ul. Bogdaina 18, entfernte sich aus der Wohnung, ohne das Küchenfenster geschlossen zu haben. Während seiner Abwesenheit drang ein Unbekannter in die Wohnung durch das offengelassene Fenster ein, entwendete, neben einem Geldbetrage von 50 Zloty, weitere Gegenstände und verschwand in unbekannter Richtung. m.

Gefaßter Straßendieb. Als sich die Hedwig Markus von der ul. Hajducka 45, am Sonntag, abends gegen 20 Uhr, auf dem Heimwege befand, trat ein junger Mann an sie heran, entriß ihr das Handtäschchen mit Geldinhalt und verschiedenen anderen Wertgegenständen und flüchtete nach der ul. Gimnazjalna. Die von der Polizei sofort aufgenommene Verfolgung führte noch in derselben Nacht zur Festnahme eines gewissen Karl Z. von der ul. Milenskiego 41, der auch die Tat eingestanden hat. Die geraubte Handtasche wurde ihm abgenommen und der Eigentümerin zurückerstattet. m.

Eine Kiste Schuhwaren gestohlen. Der Händler Adler von der ul. Szpitalna 8, traf gestern früh Vorbereitungen, um sich mit seiner Ware auf den Wochenmarkt zu begeben. Als er noch in die Wohnung eilte, um etwas zu holen, entwendeten ihm Unbekannte von dem, auf der Straße unbewacht stehenden, Fuhrwerk eine Kiste mit Schuhwaren, im Werte von mehreren hundert Zloty. m.

Für den Winter. Dem Leopold Groß von der ul. Gimnazjalna 37 wurde in einem Lokal auf der gleichnamigen Straße ein Wintermantel, im Werte von 300 Zloty, gestohlen. m.

Der Gerechte erbarmt sich des Viehes. An verschiedenen Stellen der Stadt wurden vor einiger Zeit Tafeln aufgestellt, die nicht der Stadt zur Zierde gereichen und noch weit weniger zur Erziehung des Publikums beitragen können. Dafür sind sie so inhaltsreich, daß die Bevölkerung und besonders die Besitzer nicht oft genug darauf aufmerksam gemacht werden können. Die Tafeln warnen vor Tierquälereien und sind eine Folge des Erlasses des Staatspräsidenten betreffend Tierschutz. Das in Frage kommende Ministerium will auf diese Weise gemeinsam mit den Kommunalbehörden der Tierquälereien entgegentreten und hat gegen Uebertretung der Vorschriften strenge Strafen angesetzt. Darum ist es auch Pflicht jeder Kommune alles auszuschalten, was indirekten Anlaß zu einer Tierquälerei geben kann.

Der Hauptverkehr in der Stadt führt über die frühere Germaniabrücke, zu der von der Ringseite aus die Straße ganz erheblich ansteigt. Diese etwa 300 Meter lange Straßenstelle ist der Schrecken aller Fuhrwerksbesitzer und Pferdeführer. Die Pferde haben sehr oft unter schwersten Anstrengungen, die zudem noch meist überladenen Fuhrwerke in die Höhe bis zur Brücke zu bringen. Die geplagten Tiere geben zwar ihre letzte Kraft her, bleiben aber auf halber Höhe ein- oder zweimal stehen, um dann wieder unverdrossen weiter zu ziehen. Nicht aber alle Tiere besitzen die ungeheure Kraftprobe. Und leider finden sich noch Kutscher, die dann mit der Peitsche oder umgedrehten Peitschenstiel das Tier zum Ziehen anspornen. Ganz besonders kann man wieder verschiedene Roheiten und Tierquälereien in den letzten Tagen feststellen, wo diese Straßenstelle in einen glatten Zustand versetzt wurde. Weit schlimmer und gefährlicher gestaltet sich die Herunterfahrt von der Brücke auf dem glatten Straßengelände. In vielen Fällen versagen die Bremsen und die Wagen geraten ins Schleudern, was schon oft Unglücksfälle verursacht hat.

Die Stadtverwaltung muß hier Abhilfe schaffen. Bei der großen Zahl von Arbeitslosen muß sich eine Kolonne zusammenstellen lassen, die diese gefährliche Straßenstelle von Zeit zu Zeit mit Streuasche oder Sand beschüttet, um den gequälten Zugtieren einen Halt zu bieten. Nun möge die Stadtverwaltung handeln. Vielleicht interpelliert der Königshütter Tierschutzverein auch einmal bei der Stadtverwaltung, um die vorkommenden Tierquälereien zu bekämpfen. m.

Siemianowitz

Arbeitslosenstatistik. Die Arbeitslosenzahl ist in schnellem Wachsen begriffen. Nur an registrierten Arbeitslosen haben wir 3725. Wie hoch sich die Ziffer der nicht registrierten Arbeitslosen stellt, ist nicht zu ermitteln. Hinzu kommen die Kurzarbeiter der Laurahütte, der Fitznerschen Kessel- und Nietenfabrik und noch anderer Betriebe, deren Zahl beträchtlich ist und welche sich genau, so schlecht stehen wie die Arbeitslosen. Zählt man jetzt die Familienangehörigen hinzu, so kommen wir auf eine ungeheure Zahl, welche mindestens ein Drittel der Gesamtbevölkerung unseres Ortes ausmachen dürfte. Unterstützung beziehen 2439 Arbeitslose, während die übrigen 1286 Registrierten keine Unterstützung beziehen.

Frequenz der Arbeitslosensuppenküche. Im vergangenen Monat ist eine weitere Zunahme in der Beanspruchung der Suppenküche zu verzeichnen gewesen. Danach sind im ganzen 40 700 Portionen verabfolgt worden. Im Tagesdurchschnitt beträgt dies 1286 Portionen. Die Ausgaben hierfür betragen rund 6496 Zloty. Diese Summe wurde aufgebracht durch 4912 Zloty aus dem Gemeindefonds, 83 Zloty aus Bons u. a. und 1500 Zloty aus dem Wojewodschaftsfonds.

Bevölkerungsbewegung. In vergangener Woche ist ein Geburtenüberschuß von 14 Personen zu verzeichnen gewesen. Geboren wurden 10 Personen männlichen und 10 Personen weiblichen Geschlechts. Gestorben sind 6 Personen.

Wäschediebstahl. Aus der Wohnung des Restaurateurs Karl Pudelki in Siemianowitz stahlen Spitzbuben einen größeren Posten Damenwäsche, im Werte von 200 Zloty. z.

Myslowitz

Amerikanische Liebesgaben.

Als die Amerikaner Oberschlesien mit den Elektrolitanlagen, Einstellung von Hüttenwerken und der Arbeiterreduzierung beglückten, hieß es, daß nach ihrer Ankunft, keine Arbeitslosen in Oberschlesien geben wird. Es gibt aber nur noch „Elfer". Und da die Weihnachtszeit vor der Tür steht, schlug sich eine brave Frau aus Nickischschacht ans Herz, sie ging hin im Namen ihres Vereins, um bei den reichen und Oberschlesien beglückenden Amerikanern eine kleine Sammlung für die Armen des Vereins zu erbitten.

Die Amerikaner-Kolonie in Gieschewald ist aber wie eine Festung, in die man nicht so leicht hineinkommt. Feuerwehrmänner stehen Wache vor den Toren. Hohe Drahtverhaue, wie an einem Gefangenenlager, umstellen weit und breit die Kolonie mit ihren schmucken Häuschen und Autogaragen, dem prachtvollen Garten und dem „Flugplatz" hinterher. Da muß man erst im Besitz einer richtigen Przepustka sein, wenn einer der wachthabenden Feuerwehrmänner, die die Amerikaner-Kolonie bewachen und beschützen, einem armseligen Geschöpf dort Einlaß gewährt. Frau G. besorgte sich also eine Przepustka, wurde in das Paradies eingelassen und brachte dort in den einzelnen Villen, bei den schönen reichen Amerikanerinnen ihr Anliegen vor.

Als die Frau das Amerikanerparadies in Oberschlesien bei Gieschewald verließ, da flossen aus ihren Augen Tränen. In einem winzig kleinen Paketchen hielt sie ein Paar

zerrissene Kinderhandschuhe, die man ihr so voll Mitleid für die Armen großzügig spendiert hatte.

Wie wird sich da das Christkind freuen über die große Liebe der Amerikanerinnen zu den Oberschlesiern und über die zerrissenen Kinderhandschuhe. Es wird Tränen weinen vor Freude. (?) Denn die Amerikanerinnen in Gieschewald haben ein großes Herz gezeigt. Sie haben an die armen Kinder gedacht, die zur Winterszeit in Oberschlesien frieren müssen.

Und wir freuen uns auch. Genau so, wie sich das Christkind darüber freut... —h.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Bismarckhütte. (Die Betriebsräte beim Demobilmachungskommissar.) Am Montag berief der Demobilmachungskommissar die Betriebsräte zu einer Besprechung, betreffs der Entlassungen, der von der Verwaltung der Bismarckhütte geforderten 1340 Mann und 260 Mann vom Martinwerk. Nach zweistündiger Verhandlung mit den Arbeitgebern, die sehr scharfe Formen annahm, ging man ohne jegliches Resultat auseinander. Der Demobilmachungskommissar behielt sich vor, die Sache selbst zu entscheiden. Desgleichen fand vor dem Schlichtungsausschuß Königshütte, unter dem Vorsitz des Gewerbeinspektors Franke, die Klage betreffs der Kündigung der Belegschaft des Martinwerks statt. Von seiten der Arbeitgeber war Herr Brzoska erschienen. Nach 1½stündiger Verhandlung fällte man folgenden Spruch: Da der Paragraph 74 des Betriebsrätegesetzbuchs von seiten der Verwaltung der Bismarckhütte nicht eingehalten wurde, kann mithin einer Kündigung der gesamten Belegschaft nicht stattgegeben werden. Damit ist gesagt, daß die Arbeiter des Martinwerks weiter beschäftigt werden müssen.

Bismarckhütte. (Streut die Bürgersteige.) Am Sonntag früh stürzte die Tochter des Barbiers Kurtok, beim Vorbeigehen an dem Hause, welches dem Eisenwarenhändler Gaj gehört, so schlecht, daß sie mit einem Armbruch in die elterliche Wohnung geschafft werden mußte. Da dieses Unglück infolge Nichtstreuens des Bürgersteiges passiert ist, trägt hier der Hausbesitzer die Verantwortung. Hier möchten wir nochmals die Hausbesitzer auf die Gefahren aufmerksam machen.

Bismarckhütte. (Einbruch in ein Uhrengeschäft.) In das der Witwe Dormann gehörige Uhren- und Goldwarengeschäft, wurde in der Sonntagsnacht eingebrochen. Die Einbrecher zerschlugen das Ladenfenster und entwendeten 1 Kasten Damenuhren im Werte von 1000 Zl. Die Einbrecher entkamen unerkannt.

Hohenlinde. (Auf der Straße ausgeglitten.) Die Marie Smaka glitt auf der dortigen Sienkiewicza aus und brach ein Bein. Man schaffte die Verletzte in das Spital. r.

Karl-Emanuel. (Erdkabel gestohlen.) Aus dem Magazin der Wolfgang-Grube in Karl-Emanuel wurden einige Meter isolierten Kabeldrahtes gestohlen. Der Schaden beläuft sich auf ungefähr 300 Zloty. Die Polizeibehörden haben inzwischen die Täter gefaßt. r.

Pleß und Umgebung

Kopciowitz. (Unerwünschter „Besuch".) In die Wohnung des Jaromin in Kopciowitz drangen bisher noch nicht identifizierte Täter ein und ließen gleich drei Herrenanzüge, einen Herrenmantel, eine Eisenbahneruniform und verschiedene andere Kleidungsstücke im Gesamtwerte von 1600 Zloty mit sich gehen. r.

Mittel-Lazisk. (Volkszählung oder Beisel.) Trotzdem die Zählkommissare nach der Instruktion die größte Neutralität und Schweigen zu bewahren haben, wurde in dieser Hinsicht vielfach nicht nach der Vorschrift verfahren. Einen Verstoß in dieser Hinsicht konnte man bei einem Kommissar in Mittel-Lazisk feststellen. Die Frage Muttersprache „Deutsch", wurde nicht richtig behandelt. Bestand ein Bürger darauf, daß in diese Rubrik Muttersprache „Deutsch" geschrieben wird, so wußten das alle Bewohner des nächsten Hauses. Es ist möglich, daß man sich die deutschen Personen merken will, um bei der nächsten Gelegenheit, wenn es Wahlen gibt, nicht lange suchen zu brauchen. Bei der deutschen Bevölkerung hat sich eine Aufregung bemerkbar gemacht und mit Recht, denn eine Volkszählung soll gewissenhaft durchgeführt werden. b.

Nikolai. (Auf zur Mitarbeit.) **Infolge Wünsche einiger Genossen an der Sitzung vom 10. Dezember, daß die politische Partei mehr positive Arbeit leisten soll, beruft der Ortsvorstand der D. S. A. P., Ortsgruppe Nikolai, für Sonnabend, den 19. Dezember, abends 6 Uhr, im Lokale auf der ul. Miarki eine Sitzung aller Vorstände. Zu erscheinen haben sämtliche Vorstandsmitglieder der D. S. A. P. der Freien Gewerkschaften, der Kulturvereine und sämtlichen Betriebsräte, welche von den Listen der Freien Gewerkschaften gewählt wurden. Es wird ersucht pünktlich und vollzählig zu erscheinen, da wichtige Punkte zu erledigen sind.**

Nikolai. (Die Folge der Wirtschaftskrise.) Infolge des völligen Bankerotts des gegenwärtigen Systems kommen besondere Bilder zu Tage, so daß der, wer noch Augen im Kopfe hat, in Schrecken versetzt wird. Bei der tollen Jagd nach Profit wurden große Arbeitermassen aus dem Produktionsprozeß ausgeschlossen und dem Vernichtungsprozeß preisgegeben. Die Fürsorge des Staates ist mangelhaft und wird immer unzulänglicher. Dem Arbeitslosen gibt niemand die Garantie, daß er sein Leben wird weiter fristen können. Darum ziehen viele den Freitod vor. Andere dagegen, die Selbstmordkandidaten nicht werden wollen, schmachten in Gefängnissen, weil sie vor Hunger die Hand an fremdes Eigentum ausgestreckt haben. So etwas nennt man Diebstahl und es ist ein Vergehen gegen die bestehenden Gesetze. Der Rest der Arbeitslosen, die keine Curage haben Selbstmord zu begehen oder stehlen zu gehen, verfallen langsam dem Hunger und Kälte. Sie schleichen sich langsam wie lebendige Leichen hungernd und frierend um ein Almosen bittend, um den Hunger stillen zu können. Sie gehen natürlich immer zu den Armen die auch knapp zum Leben haben, weil bei den Reichen das Betteln verboten ist, oder sie werden mit einer Tafel, daß sich im Hofe ein bissiger Hund befindet, abgeschreckt. Die Gestalten der letztgenannten Kategorie klagen öffentlich die gegenwärtige Gesellschaftsordnung an, denn ihr Körper ist ganz abgemagert, barfuß, halb nackt, ganze Wochen kaum gewaschen. Um Nikolai herum, benutzen sie die eingestellten Ziegeleiöfen. Ihre Schlafstelle ist ein hartes Brett auf das sie sich ganz nackt hinlegen, um nicht ganz zu verbrennen. So sieht das Paradies des Proletariats auf unserer Muttererde aus, von den Bessersituierten genannt eine von Gott gewollte Ordnung. Hier sagt man uns Sozialisten, daß wir schweigen sollen, denn es geht alles wie am Schnürchen. ero.

Nikolai. (Der rote Hahn.) Auf dem Grundstück des Bahnspediteurs Gorny ist in den späten Abendstunden am Sonnabend Feuer ausgebrochen. Zum Opfer fiel die Scheune mit sämtlichen Erntevorräten. Der Schaden wird auf mehrere Tausend Zloty beziffert. Den Schaden wird der Besitzer schmerzlich empfinden, weil er nur das Wohnhaus versichert hatte und es nicht für nötig hielt auch die Scheune zu versichern. Nach dem Schaden wird man erst klug. b.

Rybnik und Umgebung

Bedauerlicher Unglücksfall. Auf der Eisenbahnstation geriet der Eisenbahnarbeiter Alois Mentelski aus Belk zwischen die Puffer zweier Waggons und erlitt schwere innere Verletzungen. Man schaffte den Verunglückten nach Erteilung erster ärztlicher Hilfe nach dem Spital. r.

Loslau. (Im Walde beraubt.) Der Stanislaus Pietras aus Janow wurde von drei unbekannten Mannespersonen, die er auf dem Bahnhof in Loslau kennengelernt hatte, im Walde am Knappschaftslazarett in Loslau überfallen, zu Boden geworfen und beraubt. Die weiteren polizeilichen Ermittelungen sind im Gange. r.

Moszczenice. (6000 Zloty Brandschaden.) Im Wohnhaus des Ranoschka brach Feuer aus, welches einen Schaden von 6000 Zloty verursachte. Die Brandursache ist unbekannt. r.

Sport vom Sonntag

T. C. Eichenau polnischer Radballmeister.

Am Sonntag fanden in Eichenau die letzten Spiele um die polnische Radballmeisterschaft statt. Wider Erwarten ging in diesem Jahr Eichenau als Sieger hervor. Allerdings ist dieser Titel noch nicht endgültig, da der Laurahütter Verein gegen das Spiel Eichenau — Laurahütte, das bekanntlich die Eichenauer mit 2:1 gewannen, Protest eingelegt hat. Sollte dem Protest stattgegeben werden, so müßten die Laurahütter dieses Spiel gewinnen um Eichenau den Titel streitig zu machen. Ein Unentschieden würde ein nochmaliges Treffen erfordern.

Auch in der B-Klasse sind die Spiele noch nicht endgültig abgeschlossen. Laurahütte, Pleß und Eichenau stehen Punktgleich, so daß unter diesen drei Vereinen ebenfalls Ausscheidungsspiele notwendig sind. Im ersten Spiel daß zwischen Eichenau — Pleß stattfand siegte Eichenau mit 5:2, so daß nun noch am kommenden Sonntag in Ruda, Eichenau in der Ausscheidung stehen.

Die, gestern stattgefundenen Spiele, brachten alle einen schönen Sport. Tempo trat mit seiner ersten Mannschaft nicht an, so daß die Spiele w. o. mit 3:0 an den Gegner gingen. Mit großer Spannung sah man dem Treffen zwischen den beiden Favoriten Laurahütte — Eichenau entgegen. Die Laurahütter nahmen für ihre am letzten Sonntag erlittene Niederlage Revanche und gewannen, trotzdem sie für Schneider Ersatz eingestellt hatten, 5:2 (2:2). Die Ergebnisse der einzelnen Spiele waren: Laurahütte — Pleß 7:1 (4:0), B-Klasse 1:3. Eichenau — Orzel Schwientochlowitz 6:3 (4:1), B-Klasse 4:2. Pleß — Amatorski Schwientochlowitz 2:2 (1:1), B-Klasse 10:0. Eichenau — Laurahütte 2:5 (2:2), B-Klasse 5:4. Laurahütte — Tempo Bismarckhütte 3:0 w. o., B-Klasse 9:1. Eichnau — Tempo 3:0 w. o., B-Klasse 5:4.

Oberschlesien — Posen 1:2 (2:0, 0:1, 0:0).

Das, am Sonntag, auf der Kattowitzer Kunsteisbahn, zum Austrag gebrachte Eishockeyrepräsentativspiel zwischen den obigen Bezirken brachte den Oberschlesiern eine unverdiente Niederlage. Diese Niederlage ist vor allem der oberschlesischen Verteidigung zuzuschreiben, die immer zu spät gegen den gegnerischen Sturm eingegriffen hat. Auch der Sturm versuchte sich nur in Einzelaktionen. Sehr gut war der Tormann. Die Gäste zeigten ein weit besseres Zusammenspiel das ihnen wohl auch den Sieg eingebracht hat. Die Schülermannschaften des deutschen und polnischen Gymnasiums erzielten ein unentschiedenes Ergebnis von 1:1.

B. K. S. Kattowitz unterliegt gegen Warta Posen um die polnische Mannschaftsmeisterschaft im Boxen 6:10.

Nicht so hoch, wie sich die Posener dachten, unterlag der Kattowitzer B. K. S. auf Posner Boden, der ja immer sehr heiß gewesen ist. Zwei Punkte fielen der Warta kampflos zu, da der Weltergewichtler Wrazidlo wegen Urlaubsschwierigkeiten nicht antreten konnte. Die einzelnen Ergebnisse waren folgende: Fliegengewicht: Moczko 2 (B. K. S.) — Rogalski (Warta) trennten sich unentschieden. Bantamgewicht: Polus (Warta) — Moczko 1 (B. K. S.). Der Posner schlägt Moczko nach Punkten. 3:1 für Posen. Federgewicht: Sipinski (Warta) — Matuszczyk (B. K. S.). Auch hier bleibt der Posner Punktsieger. 5:1 für Posen. Leichtgewicht: Anicla (Warta) — Zachlod (B. K. S.). Der unentschiedene Ausgang war für den Posner sehr schmeichelhaft. 6:2 für Posen. Weltergewicht: Arski (Warta) kommt ohne Kampf zu den Punkten, da B. K. S. keinen Gegner stellt. 8:2 für Posen. Mittelgewicht: Wietzorek (B. K. S.) technischer k. o.-Sieger über Gleßmann (Warta). 8:4 für Posen. Halbschwergewicht: Trotz ausgeglichenem Kampf wird Wisniewski (Warta) der Sieg über Garstecki (B. K. S.) Punktsieger. 10:4 für Posen. Schwergewicht: Niesobski (B. K. S.) — Pilat (Warta). Durch Niederschlag blieb der Kattowitzer über den Posner Sieger, so daß das Endresultat 10:6 für Posen lautete.

Bürgerin Louise

Roman aus der französischen Revolution

von Henrik Henner

61)

Atemlos flog Silvain Parmentier die Treppe hinauf. Nun stand er vor der verschlossenen Haupttür des großen Saales. Er wußte nicht, was er anfangen, wie er sich bemerkbar machen sollte. Und noch ehe er einen Ausweg gefunden hatte, vernahm er drunten ein gewaltiges und unheimliches Krachen.

Die schweren Eichentüren des Stadthauses gaben unter den Axtschlägen der Nationalgardisten nach.

Ein Offizier und etwa dreißig Mann, mit aufgepflanzten Bajonetten, erschienen jetzt auf der Treppe.

Silvain Parmentier erkannte diesen Offizier. Er hatte ihn des öfteren bei Fouquier Tinville gesehen.

Es war Dulac — Agent des Ueberwachungskomitees.

Der Konvent und alle seine Mitglieder, sämtliche Behörden der einen und unteilbaren Republik hatten sich gegen den großen „Unbestechlichen" erklärt.

Dulac an der Spitze, stürmten die Nationalgardisten die große Treppe hinauf.

Sie wiesen Silvain Parmentier den Weg.

Dieser hatte sich hinter eine der großen Säulen verkrochen, die hier die Decke des Treppenhauses trugen, und sah voll bleichem Schrecken und Entsetzen zu, wie das Verhängnis nun seiner Vollendung entgegenging.

Es war der „Saal der Gleichheit", vor dessen Tür die Soldaten haltmachten.

Wie ein Blitz durchfuhr da ein Gedanke den Kopf Silvain Parmentiers. Dieser Saal hatte ja noch eine kleine Tür, die mit dem Zimmer des Maires in Verbindung stand. War diese nicht verschossen, dann gab es für ihn noch eine letzte Möglichkeit, vor den Soldaten in den Saal einzudringen u. den „Unbestechlichen" auf diesem Wege vielleicht noch zu retten. Auf allen vieren kroch Silvain Parmentier, von den Soldaten und deren Führer unbemerkt, durch den halbdunklen Bogengang. Tastend erreichte er die Tür, die in das Zimmer des Maires führte. Kein Mensch zeigte sich hier. Die Tür stand offen. Silvain kroch weiter und weiter. Vielleicht kam er noch rechtzeitig, ehe die Soldaten die große, in den Saal führende Tür gesprengt hatten.

„Bürger!" rief er.

Da sah er, wie die Mündungen zweier Pistolen auf ihn gerichtet waren. Er hob die Hand!

„Bürger!"

Zwei Schüsse krachten unmittelbar hintereinander.

Lebas und Couthon hatten sie abgefeuert, den großen „Unbestechlichen" zu schützen. Und in dem gleichen Augenblick vernahm man die Kolbenschläge der Soldaten an der großen Tür.

Silvain Parmentier sah und hörte das alles, obwohl er, zu Tode verwundet, in seinem rinnenden Blute auf dem Boden des Saales der Gleichheit lag. Seine Augen und Ohren waren noch eine Weile intakt, den Untergang der großen Sache der Freiheit, für die er sein Leben und seine Liebe zum Opfer gebracht hatte, in sich aufzunehmen.

Wie das Pochen des Weltgerichts, drangen die Kolbenschläge der Nationalgardisten zu ihm hin, und seine brechenden Augen wurden stumme Zeugen des Unerhörten, was nun in wenigen Minuten geschah.

Einer der Freunde trat an den großen „Unbestechlichen" heran.

„Stirb wie ein Römer, Maximilien!" sagte er und reichte ihm die geladene Pistole. „Ich beschwöre dich, stirb!"

Aber noch immer zögerte der große „Unbestechliche".

Da richtete der Freund die zweite Waffe, die er in seiner Rechten hielt, wider die eigene Brust.

Ein Schuß krachte.

Entseelt sank er in die Arme eines dritten, der dicht an seiner Seite stand.

„Gib dir den Tod, großer Unbestechlicher", hauchten Silvain Parmentiers erkaltende Lippen. Aber seine Stimme klang wie der Hauch einer Klage durch den Saal und traf nicht mehr das Ohr des Vielbewunderten, für den er jederzeit sein Leben geopfert hätte.

Die Fußtritte und die Kolbenschläge dröhnten wider die Tür.

Da stürzte einer der Männer an das hohe Fenster des Saales. Ein Ruck und die Flügel öffneten sich, ein Schwung ein Schrei aus aller Munde. Der Mann fiel unten auf dem Pflaster des Hofes nieder.

Ein leises Wimmern drang noch herauf.

Es wurde überdröhnt von dem Krachen der großen Tür, die jetzt nachgab. Ihre hohen Flügel fielen donnernd auf den Boden des Saales. Dulac mit seinen Gardisten drang ein.

Wieder ein Schuß.

Silvain Parmentier drohten die Sinne zu schwinden.

Er preßte die Hand auf seine brennende Todeswunde, als ob er so den Strom seines verrinnenden Lebensblutes noch einmal aufhalten könnte, aufhalten, bis er das Ende der großen Sache der Freiheit selbst mitangesehen hatte — das Ende der Sache, der er alles geopfert hatte und an der er schließlich mitverblutet war.

Niemand achtete auf ihn. Wie ein wertloses Bündel lag er am Boden in der Ecke des Saales, dicht neben der kleinen Tür, durch die er vorhin eingetreten war, und er schaute, er konnte noch schauen, ehe die Schatten der Todesnacht sich für immer auf seine Augen senkten.

Er sah, wie einer der eintretenden Männer einen der am Tische Sitzenden packte. Zwei Soldaten schleppten ihn an das offene Fenster, durch das schon jener andere seinen Weg genommen hatte, und stürzten ihn mit den Worten: „Verrecke, Saufaus, das Schafott ist für dich zu gut!", in den Hof.

Und jetzt dröhnte eine Stimme wie des Sinai Donner an Silvain Parmentiers Ohr.

„Tod dem Tyrannen!" kam es aus dem Munde Dulacs.

„Welches ist der Tyrann", schrien die Soldaten wie aus einer Kehle.

„Dieser da!" klang da eine Stimme, und eine Hand deutete auf den großen „Unbestechlichen".

Wieder krachte ein Schuß.

Blutbefleckt brach Maximilien Robespierre zusammen. Sein Kopf sank auf das vor ihm auf dem Tische liegende Aktenstück; eine Proklamation an sein Volk, die er soeben noch verfaßt hatte und für deren Unterzeichnung es schon zu spät gewesen war!

Das blutüberströmte Gesicht des großen Apostels der Freiheit war das letzte, was Silvain Parmentier sah.

Nun wurde es schwarz vor seinen Augen. Mit eisernen Krallen umklammerte der Tod sein brechendes Herz.

Und draußen wurde es jetzt lebendig: „Es lebe der Konvent! Es lebe der Konvent!"

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Die „Wirtschaftsführer" verdienen soviel, wie Deutschland Reparationen zahlt!

Ueber die Bezüge der Generaldirektoren und Direktoren veröffentlicht der „Deutsche Metallarbeiter" aufschlußreiches Material.

Das Kohlenbergwerk König Ludwig in Recklinghausen wies für 1930 einen Reingewinn von 283000 Mark aus. Der Generaldirektor des Werkes erhielt ein Gehalt von 250000, der zweite Generaldirektor 160000 Mark; dazu freie Wohnung mit Licht und Heizung. Vier weitere Direktoren arbeiten schon viel billiger: für 55000, 50000, 35000 und 30 000 Mark Jahresgehalt. Dieser Leitungsapparat holt aus dem Werk mehr als das Doppelte des ausgewiesenen Reingewinnes heraus! 1930 wurde der Betrieb mit dem Bergwerk Ewald zusammengelegt. Ein Generaldirektor und zwei Direktoren von König Ludwig wurden als überflüssig abgebaut; aber sie erhielten als Pension ihren vollen Gehalt zugesprochen.

Die Mansfelder Bergbau AG., die Kupfer fördert, wird vom Staate subventioniert, damit sie ihren Betrieb in der Krise, die den Kupferpreis stark gesenkt hat, aufrechterhalten könne. Sie hat auch wiederholt Löhne und Gehalte ausgiebig herabgesetzt, aber ihrem Generaldirektor gibt sie ein Gehalt von 200000 Mark und drei weiteren Direktoren 92000, 46000 und 42000 Mark aus Steuergeldern, die zum größten Teil dem kargen Einkommen der Arbeiter und Angestellten abgezwackt werden!

Der „Deutsche Metallarbeiter" hat errechnet daß

bei den 11344 Aktiengesellschaften in Deutschland die Direktoren und Aufsichtsräte eine Summe von 2,27 Milliarden Mark im Jahre „verdienen", das ist mehr, als der gesamte Reingewinn dieser Unternehmungen beträgt, und ungefähr die Summe, die das Deutsche Reich an Reparationen zu zahlen hat,

derentwegen Deutschland an den Rand des wirtschaftlichen Zusammenbruchs geraten ist.

Gemeinderatssitzung. Die 19. öffentliche Sitzung des Gemeinderates der Stadt Bielsko, findet am Mittwoch, den 16. 12., um 17 Uhr, im Sitzungssaale der Gemeinderates der Stadt Bielsko, Teschenerstraße 10 a statt. Tagesordnung auf den Anschlagstellen.

Unfall infolge Glatteis. Am Sonntag mittags stürzte auf der Teschenerstraße in Bielitz der 17 Jahre alte Lagosz infolge Glatteis und brach sich hierbei den linken Unterarm. Er wurde von der Rettungsgesellschaft ins Bielitzer Spital überführt.

Ein unterirdisches Einbrechernest ausgehoben. Seit ungefähr drei Jahren werden die Bezirke Bielitz, Biala, Teschen und Saybusch von Einbrecherbanden heimgesucht, die zu wiederholten Malen verschiedene raffinierte Einbrüche verübten, ohne daß sie gefaßt werden konnten. Am 10. d. M. veranstaltete die hiesige Polizei mit 20 Mann hoch eine Razzia, welcher es gelang, das Aufbewahrungslager der gestohlenen Sachen bei Webmeister Franz Klimont in Mikuszowice Nr. 111 aufzufinden. Der Sohn dieses Franz Klimont sitzt bereits im Wadowitzer Gefängnis. In diesem aufgefundenen Lager wurde viel gestohlenes Gut vorgefunden, welches aus den Diebstählen der letzten Zeit und verschiedenen Orten herrührte. Als Täter und Hehler wurden verhaftet: Franz Klimont, Ladislaus Hetmal, Rudolf Kubica und Franz Jurek.

Betrüger. Seit längerer Zeit treiben sich auf dem Bielitz-Bialaer Territorium verschiedene Falschspieler herum, welche die Leichtgläubigen bei einem Karten-Betrugsspiel benachteiligten. Diese Bande scheint eine Schar gut organisierter Aufpasser zu haben, denn kaum, daß die Polizei Anstalten macht, diese Betrüger bei ihrer Tätigkeit zu überraschen, so werden diese von dem Vorhaben der Polizei schon unterrichtet und rechtzeitig gewarnt, so daß sie wieder auf einem anderen sicheren Ort ihr betrügerisches Handwerk weiter betrieben. Da einzelne Polizeiorgane dem Treiben dieser Betrüger nicht Einhalt gebieten konnten, veranstalteten mehrere Polizisten am 12. d. M. in der Pilsudskistraße eine Razzia, wobei es ihnen gelang, drei dieser Individuen bei frischer Tat zu ertappen und zu verhaften. Es sind dies: Stanislaus Niekowala, 26 Jahre alt, Maximilian Wojcik, 22 Jahre alt und Julian Stankiewicz, 26 Jahre alt. Die beiden letzteren sind aus dem Wadowitzer Bezirk. Die Verhafteten wurden in das Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Falschspieler festgenommen. Am 10. d. M. wurde der 24jährige Jaworowski Kazimir aus Zator, Bezirk Oswiencim wegen Falschspielerei festgenommen. Wie die Untersuchung ergab, trat der Festgenommene unter einem falschen Namen auf und wird überdies durch die Polizei in Zator steckbrieflich verfolgt. Er wurde dem Gerichte eingeliefert.

Festnahme eines Gänsediebes. Am 11. d. M., in der 7. Morgenstunde, hielt ein Sicherheitsorgan im Hause Bleichstraße 16, ein gewissen Ladislaus Heinderek, 28 Jahre alt aus Hucisko, ohne ständigen Aufenthaltsort, mehrmals vorbestraft, an. Die Stellung erfolgte deswegen, weil H. beim Anblick des Polizisten flüchten wollte. Er sagte aus, daß er der Gattin des Restaurateurs Feiner, 5 Gänse zum Preise von 6 Zloty das Stück verkaufen wollte. Die weiteren Nachforschungen ergaben, daß H. in der gleichen Nacht dem Landmann Bartolomäus Heß in Kamitz die Gänse gestohlen habe. Nach Mitternacht drang er daselbst durch ein Fenster in den Hausflur und entfernte gewaltsam die Tür und gelangte so in den Gänsestall. Die Gänse wurden dem Besitzer zurückerstattet und Heinderek dem Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Wo die Pflicht ruft!"

Wochenprogramm des Vereins jugendlicher Arbeiter Bielitz.

Dienstag, den 15. Dezember, um 7 Uhr: Gesangstunde im „Tivoli".

Mittwoch, den 16. Dezember, um 7 Uhr: Theaterprobe und Reigenprobe.

Donnerstag, den 17. Dezember, um 7 Uhr: Reigenprobe und Vorstandssitzung.

Freitag, den 18. Dezember, um 7 Uhr: Handballspielerversammlung. Am 8 Uhr: Theatergemeinschaft.

Samstag, den 19. Dezember, um 7 Uhr: Theaterprobe.

Sonntag, den 20. Dezember, um 5 Uhr: Volkstanz. Um 7 Uhr: Brettspiele und Gesellschaftsspiele.

Die Vereinsleitung.

Zur Beachtung! Der Verein der Arbeiterkinderfreunde für Bielsko und Umgebung veranstaltet in der Zeit von Sonntag, den 13. bis einschließlich Sonntag, den 20. Dezember im eigenen Vereinszimmer eine Ausstellung, der durch die Kinder genannten Vereines angefertigten Handarbeiten. Da genannte Vereinsleitung durch die Aktionen: „Kinder aufs Land", der „Nikolofeste" und „Weihnachtsbescherungen" in den kurzen Jahren des Bestehens sich das vollkommenste Vertrauen seiner Mitglieder, Freunde und Gönner erworben hat, gilt es jetzt, durch die oben angeführte Ausstellung auch das Schaffen der Kleinen während der Spielstunden der Oeffentlichkeit vor Augen zu führen. Eine ganze Reihe von Handarbeiten der Mädchen, Säge-, Kleb- und Malarbeiten der Burschen, und ausgestopfte Tiere werden zur Schau kommen. Da die Ausstellung vor der Weihnachtsbescherung stattfindet, wurden auch recht viel hübsche und billige Christkindgeschenke für Kinder und Erwachsene angefertigt. Deshalb werden alle Freunde und Sympathiker ersucht, unsere Ausstellung, bevor sie ihre Geschenke einkaufen, zu besichtigen. Der Eintritt ist frei, jedoch werden freie Spenden, die für die Aktion: „Kinder aufs Land", gesammelt werden. Die Besichtigung findet im Vereinszimmer (Arbeiterheim, Republ. 4, parterre rechts, Tür 1) jeden Tag nachm. von 3—8 Uhr abends und an beiden Sonntagen von 9 Uhr vorm. bis 6 Uhr abends statt. Um zahlreichen Besuch bittet die Vereinsleitung.

Altbielitz. Am Dienstag, den 15. Dezember, findet um 7 Uhr abends die fällige Vorstandssitzung des sozialdemokratischen Wahlvereins Vorwärts im Gasthaus des Herrn Andreas Schubert statt. Alle Vorstandsmitglieder, Vertrauensmänner und Hilfskassierer sowie alle Mitglieder des soz. Gemeinderatsklubs werden um Erscheinen ersucht.

Nikelsdorf. (Weihnachtsfest des A. G. V. „Eintracht".) So wie alljährlich, veranstaltet auch dieses Jahr obiger Verein ein Weihnachtsfest im Saale des Herrn Genser. Diesmal findet das Fest den 26. Dezember statt. Alle Genossen und Freunde des Vereines werden schon heute zu diesem Fest eingeladen. Die Vereinsleitung.

Voranzeige! Der Verein jugendl. Arbeiter Bielsko, veranstaltet am 25. Dezember in den Lokalitäten des Arbeiterheimes in Bielsko seine diesjährige Weihnachtsfeier, zu welcher schon jetzt alle organisierten Arbeiter sowie Kultur- und Turnvereine sowie Gönner des Vereins herzlichst eingeladen werden. Zur Aufführung gelangen: Prolog, Ballett-Reigen, Volkstänze, Volkslieder mit Zitherbegleitung, Lustspiel und heitere Vorträge. Der Arbeitergesangverein „Frohsinn". bringt einen gemischten Chor. Es wird ersucht sich diesen Tag freizuhalten und für einen Massenbesuch zu sorgen. Die Vereinsleitung.

Die enteignete Revolution

Von Paul Szende.

Mussolini rühmte sich bei der letzten Jahresfeier der faschistischen Machtergreifung, den Klassenkampf in Italien vollständig aufgehoben zu haben. Hitler und seine Jünger stellen dasselbe in Aussicht. Der Klassenkampf wird unterdrückt, indem die Sozialisten, die den Klassenkampf verkünden, unterdrückt werden. Auch gemäßigte bürgerliche Parteien fordern den Abbau des Klassenhasses und des Klassenkampfes. Es vergeht kein Tag, an dem nicht eine geeichte Zierde der Universitenten in voller Wehr ausrückt, als Ritter Sankt Georg den Drachen des Klassenkampfes zur Strecke zu bringen. Wie oft ward schon die frohe Botschaft verkündet, daß der Klassenkampf endgültig erledigt sei! Und doch hat er ein zähes Leben! Das ganze Unglück dieser besten aller möglichen Welten aber stammt daher, daß an dieses zersetzende Schlagwort der marxistischen Parteien so viele Menschen glauben. Könnte man diese Irrlehre aus ihren Seelen tilgen, dann blühte der goldene Baum der Volksgemeinschaft und des harmonischen Staatsganzen in seiner Prachtfülle empor. Der Klassenkampf ist der Teufel, der Antichrist, die Verdammnis und Erbsünde, das Radikalböse...

Bindestrichsozialisten.

Jede herrschende Klasse bekämpft ihre Gegner nicht nur mit Bajonetten, sondern auch mit „geistigen" Waffen. Verherrlichung der eigenen und Verleumdung der gegnerischen Bestrebungen waren stets ihre bewährten Methoden. Die jeweilige Gesellschaftsordnung wird von ihren Nutznießern als Verkörperung der Vollkommenheit und Zweckmäßigkeit, als Idealbild, die Gegner aber als Ausbund aller Laster und Unwürdigkeiten, als Schreckgespenster hingestellt. Wird aber der Druck der von der Herrschaft ausgeschlossenen Massen stärker und versagen die alten Idealbilder und Schreckgespenster, dann greift man zu andern Methoden: dann macht sich die herrschende Klasse die Ideale dieser Klasse scheinbar zu eigen, sie enteignet sie. Zweck dieser geistigen Enteignung ist die Desinfizierung, Unschädlichmachung und Verfälschung dieser gefährlichen Ideen und Programme. Zum Zwecke der Irreführung werden eigene Organisationen gegründet; das Spiel geht mit sorgfältig verteilten Rollen weiter.

Revolution war das Schreckgespenst, das die Machthaber seit 1789 dem Bürgertum vor Augen hielten, um ihm Furcht einzujagen. Sie haben die Worte „Revolution" und „revolutionär" nur benützt, um ihre Gegner bei der Polizei zu denunzieren. Wer revolutionärer Gesinnung bezichtigt wurde, auf den wurden alle Bluthunde der Reaktion losgelassen. Noch kurz vor dem Kriege ereiferte sich Wilhelm der Zweite in dem Bestreben, eine Einheitsfront aller gutgesinnten Bürger gegen die heraufziehende Revolution aufzurichten. Und was sehen wir heute? Die faschistische Reaktion erscheint im Gewande der Revolution; die neue Zeitrechnung in Italien beginnt mit dem Tage der faschistischen „Revolution". Auch Hitlers Drittes Reich kündigt sich mit lautem Trommelwirbel als „Revolution" an. Ehemals regierende deutsche Fürsten und österreichische Erzherzöge, denen vor dem Zusammenbruch die bloße Erwähnung des Wortes Revolution den Schrecken in alle Glieder jagte, erwarten jetzt die Wiederherstellung ihrer Vorrechte von den Zauberwirkungen dieses Wortes.

Von Kapitalisten ausgehalten, liefen die italienischen Faschisten mit antikapitalistischen Schlagwörtern gegen die Arbeiterschaft Sturm. In ihren Fußstapfen wandeln nun ihre Nachahmer in allen Ländern. Es gibt keinen politischen Begriff, der so vielfach bestohlen, nachgeahmt und enteignet wurde, wie der Sozialismus. Den Glauben an ihn wollen nun die verschiedenen Spielarten des christlichen und nationalen Sozialismus ausnützen, in der Meinung, daß die Hinzufügung des Wortes „Sozialismus" in ihre Parteibenennung bereits genügt, um ihnen eine wohlwollende Aufnahme zu sichern. Wo sind die Zeiten, wo die Bezeichnung Sozialist gleichwertig mit Brandstifter, Bombenwerfer und Attentäter war, und wo sich die spießbürgerliche Beschränktheit darunter eine Menschengattung vorstellte, die zwar nichs arbeiten, aber um so bequemer leben wollte! Jetzt gehört es sozusagen zum guten Ton, sich zum Sozialisten zu erklären — allerdings mit Bindestrich und Beiwort. Denn diese Bindestrichsozialisten wissen zu gut, daß das einzige Programm, das in den Stürmen des Weltkrieges und der Weltkrise seinen Wert nicht eingebüßt hat, das des Sozialismus ist. Und nicht nur der Name wird enteignet, auch die ganze Technik, selbst die Aeußerlichkeiten der Organisationsarbeit; Gewerkschaften und Genossenschaften werden ebenso nachgeahmt, wie die Methoden und Errungenschaften der sozialistischen Jugendorganisationen, der Natur- und Kinderfreunde, der Sportvereinigungen. Selbst die ehrwürdige rot Fahne der proletarischen Revolution mußte sich stehlen und schänden lassen; sie flattert, prostituiert durch das Hakenkreuz, auf allen Versammlungslokalen der Nationalsozialisten.

Den Klassenkampf müssen sie uns lassen!

Nur zwei Theorien, nur zwei Parolen gibt es in der sozialistischen Ideenwelt, die bisher vor der Enteignung der Gegenrevolutionäre gefeit waren. Die materialistische Geschichtsauffassung ist noch immer in Acht und Bann getan; noch immer sind die Leuchten der Wissenschaft und die Lenker der bürgerlichen Politik am Werke, zu beweisen, daß die geschichtlichen Handlungen, besonders die der herrschenden Klassen, nur durch ideale Beweggründe hervorgerufen wurden, und daher die materialistische Geschichtsauffassung, die diese Handlungen auf wirtschaftliche Faktoren zurückführt, eine teuflische Erfindung von Marx und Engels sei; höchstens die verhetzten Massen, die hohe Löhne und kurze Arbeitszeit verlangen, sind materialistisch gesinnt...

Noch heftiger als die materialistische Geschichtsauffassung werden die Begriffe vom Klassenkampf und Klassenstaat bekämpft. Es gibt einige Politiker und Professoren in der bürgerlichen Welt, die ab und zu bereit sind, den Einfluß der Wirtschaftslage auf das menschliche Bewußtsein anzuerkennen; in der Frage des Klassenkampfes aber kennen sie kein Kompromiß. Hier weisen sie den Gedanken einer Enteignung entschieden von sich, wohl wissend, daß mit der Anerkennung des Klassenstaates sie sich das eigene Grab schaufelten. Daß es einen Klassenkampf gibt, und daß der Staat die Machtorganisation der besitzenden Klassen ist, kann jeder Arbeiter täglich am eigenen Leibe verspüren. Und wer das einmal aus eigener Erfahrung erkannt hat, der kann der Täuschung durch die bürgerliche Ideologie des klassenfreien Rechtsstaates nicht mehr erliegen. Daher die größten Anstrengungen der Reaktion, aus diesem Worte ein wirksames Schreckgespenst zu machen, den Klassenkampf als Inbegriff aller Selbstsucht und bösen Instinkte hinzustellen. In Wirklichkeit sind die Machthaber der Bourgeoisie und ihre faschistischen Handlanger überzeugte Anhänger der materialistischen Geschichtsauffassung und der Klassentheorie. Sie leugnen zwar den Klassenkampf aber sie führen ihn, und da sie über ausgiebige Machtmittel verfügen, sogar wirksamer, als die Arbeiterschaft, die sich offen zum Klassenkampf bekennt. Sie predigen Idealismus, doch für ihre Handlungen kennen sie keinen anderen Grund, als die Erhaltung der Macht und die Steigerung des Profits; das Proletariat hingegen, das die materialistische Geschichtsauffassung trotzig als seine ureigene Theorie betrachtet, ist zu selbstlosen Taten und großen Opfern stets bereits. Die bürgerlichen Machthaber und ihre Klopffechter sprechen von Sozialismus, Revolution und Antikapitalismus: sie denken dabei an Gegenrevolution, Kapitalismus und Antisozialismus. An den Klassenkampf und Klassenstaat aber glauben sie fest, denn ihre Vorrechte verdanken sie ihrer bisherigen Ueberlegenheit im Klassenkampf, und sie wissen, daß der Klassenstaat die beste Organisation zur Ausübung dieser Vorrechte ist. Darum können sie Klassenkampf und Klassenstaat als politische Begriffe nicht enteignen, obzwar sie von der Anziehungskraft beider vollständig überzeugt sind. Durch diese Enteignung würden sie allen, die bisher mit sozialer Blindheit geschlagen waren, die Augen öffnen, sie würden die eigenen Grundlagen ihrer Herrschaft untergraben.

Die Arbeiterschaft wird weiter treu zum Klassenkampf stehen. Wie könnte sie auch anders? Der Klassenkampf ist für sie die Wirklichkeit des Alltags, eine trübe Wirklichkeit, denn ihr Elend entstammt den Niederlagen, die sie in diesem Kampfe erlitt, aber auch eine frohe Wirklichkeit, denn sie weist ihr den Weg, der zum Siege führt!

In der Einheit liegt die Macht

Takt! Takt! Auf Takt habt acht!
Der ist mehr als halbe Macht,
Formt aus Vielen, Vielen einen,
Stärkt die Kraft der schwachen Kleinen,
Läßt das schwerste leicht erscheinen,
Zeigt die Ziele uns, die reinen,
Näher, schärfer, ohne Schatten,
Wie wir sie vor Augen hatten.

Takt! Takt! Auf Takt habt acht!
Der ist mehr als halbe Macht,
Nah'n im Takt wir ein'ge Hundert,
Ist noch keiner drob verwundert.
Nah'n im Takt wir ein'ge Tausend,
Wird sein Ohr schon mancher recken.
Nah'n im Takt wir hunderttausend,
Dieses Dröhnen wird sie wecken.

Takt! Takt! Auf Takt habt acht!
Der ist mehr als halbe Macht,
Wenn in solchem Takt wir schreiten
Aus dem Dunkel unsrer Zeiten,
Dem wir Hungrigen entstammen,
Stürzt die alte Welt zusammen,
Schwinden Herren, schwinden Knechte,
Jedem helfen wir zum Rechte.

Björnstjerne Björnson.

Klaus und seine Freundin

Ihr kennt sie gewiß alle, die schwarz- und graufarbigen Burschen, die sich im Sommer in der jungen Saat herumtreiben und im Winter scharenweise, Futter suchend, über die öden, beschneiten Felder fliegen — die Krähen. „Ach, die gemeinen Krähen," denkt ihr jetzt vielleicht geringschätzig, „was kann es von denen Schönes zu erzählen geben." Aber ich kann euch aus Erfahrung versichern, daß es unter diesen Vögeln kluge, brave Tiere gibt und daß man auch eine Krähe herzlich lieb gewinnen kann.

Es war wohl so Anfang Mai, als mir eines Tages eine junge Krähe gebracht wurde, die noch nicht allein fressen, ja kaum allein stehen konnte. Sie war mit ihren Geschwistern aus dem Nest genommen worden, und die Leute, die das getan und sie großziehen wollten, hatten die Lust daran verloren, als eine Krähe nach der andern starb; nur die mir gebrachte war übriggeblieben. Ich hatte nicht viel Zutrauen, sie am Leben zu erhalten, wollte aber mein möglichstes versuchen. Klaus — so nanten wir die Krähe, wurde in eine fast leere Kammer gebracht, ihm dort in einer Kiste ein weiches Nest zurecht gemacht und dann fürs erste sich selbst überlassen. Als er schrie, nahm ich an, daß er nun tüchtig Hunger habe, und jetzt wurde er alle Stunde gefüttert, was zuerst recht mühselig war. Bald aber hatte Klaus wohl eingesehen, daß weiche Fleischstücke und eingeweichtes Brot gut schmecken; er öffnete selbst den Schabel und schluckte artig, was ihm gereicht wurde.

Als er ein paar Tage bei uns war, ging ich eines Tages mit meinem kleinen Bruder auf den Markt, wo mein Jungchen plötzlich einen Schrei des Entzückens ausstieß und auf einen Geflügelkasten zustürzte, in dem sich reizende, kaum acht Tage alte Entchen befanden. Er bettelte so lange, bis ich nachgab und zwei der Entchen für mein vom Vater erhaltenes Geburtstagsgeld kaufte. Vater schalt zwar ein bißchen, als wir mit den schrecklich schreienden Tierchen nach Hause kamen, sah aber dann doch lächelnd zu, als ich Klaus herausholte und kurz entschlossen zu den beiden Enten setzte. Kaum erblickten die Entchen die Krähe, als sie laut piepend auf sie zustürzten und unter ihre Flügel zu kriechen versuchten. Klaus kam dies zuerst wohl sehr sonderbar vor; er wies energisch, aber durchaus nicht grob, dieses Ansinnen zurück. Aber den Enten erschien das dichte, schöne Federkleid der Krähe wohl gar zu verlockend; sie ließen nicht nach mit Unterkriechversuchen, und bald zeigte Klaus, daß er der Klügere war — er gab nach und erlaubte, daß die Entchen sich unter seine Flügel schmiegten. Von da an entspann sich eine Freundschaft zwischen den drei Tieren, die so wunderlich und rührend war, daß sie oft Zuschauer auf unsern Hof lockte und allen Freude und Erheiterung gewährte.

Im Sommer gingen wir dann auf einige Wochen ins Gebirge. Als wir zurückkehrten sagten unsere Leute, Klaus sei sehr bösartig geworden und beiße tüchtig. Ich lächelte nur und rief den so hart Verklagten bei seinem Namen. Er stutzte. Ich hockte mich zu ihm nieder und sprach in der gewohnten schmeichelnden Art auf ihn ein. Er lauschte, kam näher, drückte halb die Augen zu — bei ihm ein Beweis von Wohlbefinden — legte den Kopf auf die Seite und ließ sich in den Federn krauen. Er hatte mich trotz der wochenlangen Abwesenheit sofort wiedererkannt. Die eine Ente war leider inzwischen verunglückt; die andere aber, ein großes, kräftiges Tier, hatte sich noch inniger an Klaus angeschlossen als vorher und konnte gar nicht mehr ohne ihn sein. Immer sah man sie beisammen; ob Klaus nach seiner Gewohnheit in tiefem Nachdenken in der Sonne saß, die Ente blieb, wenn auch ungeduldig, in seiner nächsten Nähe, — ob er im Hof herumlief, Futterabfälle suchte und sie sorglich unter Zeitungsfetzen oder alten Scherben versteckte, seine Freundin sah seinem Tun mit verwundertem Schnattern und größtem Interesse zu. War aber Klaus einmal wie er das häufig zu tun pflegte, auf Abenteuer ausgezogen so lief die Ente suchend durch Hof und Haus und stieß einen eigentümlichen, klagenden Ruf aus, und zwar so unermüdlich und dringend, daß jeder, der irgend Zeit hatte, sich beeilte, Klaus zu suchen. Der Ausreißer wurde dann gepackt und neben die jammernde Gefährtin gesetzt, die auf ihn zustürzte und ihre Freude in lautem Schnattern äußerte. Abends gab es oft drollige Szenen. Die beiden Tiere schliefen in einer Kiste, die sie jeden Abend von selbst aufsuchten. Nun war aber die Ente sehr solide und liebte das frühe Zubettgehen, während Klaus sich gern noch spät im Hof herumtrieb, was der lieben Ente sehr mißfiel. Sie drängte ihn näher und näher dem Stalle zu, aber Klaus war oft dickfellig und kehrte wieder um, worauf ihm die Ente sofort nachlief und so lange überredend auf ihn einschnatterte, bis er nachgab und trübselig in den Stall spazierte. Auch sonst lieferten die beiden Freunde häufig Stoff zum Lachen. Eines Tages war ein so starkes Gewitter niedergegangen, daß sich auf dem Hofe eine große Pfütze gebildet hatte. Die Ente war glücklich darüber und schwamm unermüdlich darauf herum, plusterte die Federn auf und forderte Klaus mit lebhaftem Schnattern auf, ihrem Beispiel zu folgen. Der aber stand mit kritisch auf die Seite gelegtem Kopfe und sehr bedenklich blinzelnden Augen an dem Rande der Pfütze, und man sah ihm deutlich an, daß er dachte: „Na, wenn das gut abläuft, soll es mich wundern!" Die Ente wiederum konnte es nicht begreifen, daß ihr Freund sich dieses herrliche Vergnügen entgehen ließ, und schnatterte unermüdlich zuredend, was ihr freilich nichts half.

Die beiden Unzertrennlichen gingen beide zur gleichen Stunde zugrunde. Es hatten sich Ratten auf unserem Grundstück gezeigt, und deshalb war Gift gelegt worden. Die Ente hatte wohl zuerst von den todbringenden Bissen gefressen, sie starb zuerst. —

Der Tod der beiden treuen Freunde ist uns allen recht nahe gegangen und immer, wenn ich Krähen sehe, denke ich mit Wehmut an unsern Klaus! E. S.

Rote Falken fahren in die Winterpracht

Es war lange vor Tagesanbruch, als wir uns am Bahnhof mit unseren Schneeschuhen trafen. Hier herrschte reges Leben. Schwarz, weiß und bunt wimmelten die Menschen durcheinander. Rufe ertönen im Gedränge und Geschiebe. Gleich einem dürren Wald spießen die Schneeschuhe in die Luft.

Stöhnend und fauchend stampft der Zug durch das Tal, um die Freunde der weißen Kunst ans Ziel zu bringen. Bald rechts, bald links windet sich die Bahn am gefrorenen Wasser entlang. Jetzt biegt das Tal in einem scharfen Knie um, flott nimmt die Wagenschlange unseres Zuges den Bogen.

Erste Dämmerung geistert durch die Wagenfenster. Ein neuer Tag beginnt. Die Sterne verblassen und die schwarzen Schatten beginnen der Dämmerung zu weichen. Heller und heller wird es draußen. Blendend rein breitet sich die Schneedecke vor unseren Blicken aus. Hoch oben winkt ein Aussichtsturm.

Wir sind am Ausgangspunkt unserer Schneeschuhfahrt. Rasch heraus aus der Enge der Waggons. Gleich stehen wir mitten drin im Schneeschuhtreiben. Angstvoll und schüchtern stehen die „Skisäuglinge" auf ihren Brettern. Staunen und Bewunderung erregen die geübten Springer, die die Sprungschanze herabsausen. Allmählich verlieren sich die dunklen, blauen Gestalten in den weißen Wäldern, die wie eine Menge großer Zuckerhüte aussehen. Versinken in nahen Tälern und steigen nach fernen Bergen auf. Auch wir wenden uns nach rechts, das Kammdorf zu suchen...

Vor uns steigt ein Berg an. Schwitzend und doch froh gelangen wir oben an. Rings um uns reihen sich silberglänzende Berggipfel. Hauchdünn verschwinden ihre Konturen in dem blaßblauen Himmel. Höher schlägt das Herz und feuriger leuchtet der Blick. Auf der anderen Seite geht es wieder hinab. Im Saus geht es hinunter, stiebend fliegt der Schnee unter den Brettern. Mancher macht dabei nähere Bekanntschaft mit den schillernden Schneekristallen. Am fernen Berge gleitet eine Gruppe wie an unsichtbaren Fäden den Hang herab.

Reizende Landschaftsbilder faßt das Auge, das nicht müde wird zu schauen. Der Wald ist völlig verzaubert. Wie ein Kunstwerk in Schwarzweißtechnik sieht er aus. Die seltsamsten Schnörkel ranken sich, das Nüchternste bekommt ein romantisches Aussehen. Alles hüllte die Natur in ein glänzendes Kleid. Weiß versinkt in Weiß. Mulden und Gräben sind verschneit und plattgeweht. Wie kunstfertig verzierte Glasfiguren stehen Baum und Strauch vom Rauhreif behängt. Hier hat der Winter gläserne Wunder geschaffen und ganze Plastiken hervorgezaubert.

Im Wald ist es still. Der Mond ist gefangen. Von allen Seiten fließt die Stille heran. Endloses Schweigen, nur der Schnee knirscht leise unter dem Skier und monoton klappert der Schneeteller am Skierstock. Kein Wesen weit und breit. Ein sonderbares Gefühl der Einsamkeit erfaßt uns.

Das Wetter war uns nicht immer gut gelaunt. Nicht immer lachte die Sonne zu unserer Freude. An einem Tage raste der Schneesturm durch die Wälder und über die Ebenen. Da krachen und splittern die weißen rokokoartigen Gebilde. Dann ist die Luft voller Eisstaub. Peitschend und scharf sind die kleinen Eis- und Schneestückchen geworden. Der Wanderer ist in eine dahinrasende Schneewolke gehüllt und sehr gefährdet. Das Schweigen der Berge ist zur tobenden Naturrevolution, zum Donnerschrei entfachter Elemente geworden.

„Schöner als zu Hause", sagten einige unserer Roten Falken, als wir nach drei Tagen wieder aufbrechen mußten. Der Abend brach herein, als wir dicht hintereinander zum Bahnhof zurückfuhren. Langsam aber mit unwiderstehlicher Gewalt legte sich die Nacht über die Märchenwelt. Der Mond ist hinter den Bergen hervorgekommen und beleuchtet mit seinem bleichen, geheimnisvoll magischen Licht Berg und Tal. Noch einmal zog uns die Allgewalt der nächtlichen Landschaft in ihren Bann; jetzt beginnt ein eigenes Leben, aber wir müssen zurück. Eine schöne Abfahrt, die auf dem Bahnhof endete, beschloß diese schöne Weihnachts- und Winterfahrt.

Und dann noch einmal ein dankbares Abschiednehmen, noch einmal ein Blick auf die vielbewunderte Schneewelt unserer Fahrt. Ein klein wenig Wehmut klang doch in den frohen Grüßen, die wir der liebgewonnenen Landschaft aus dem rollenden Zuge sandten. Wie ein schwerer Traum erschien es uns, daß wir wieder zurück in den Altag müssen.



Zwei Schulmädchen vertreten England auf der Olympiade

Zu den Olympischen Winterspielen, die im Februar nächsten Jahres in Lake Placid in Nordamerika ausgetragen werden, hat England auch zwei Schulmädchen als Vertreterinnen der Kunsteisläufer gemeldet: die 13jährige Jean Dix (rechts) und die kleine Cecilia Colledge (links), die im vorigen Jahr als Zehnjährige (!) die Goldene Britische Medaille der Eisläufer gewann.

Unsere Falken geloben

Wir Jungfalken.

1. Wir sind Arbeiterkinder. Wir sind stolz darauf.
2. Wir sind gute Genossen. Wir sind hilfsbereit.
3. Wir stehen fest zusammen. Wir halten Ordnung. Wir sind keine Spielverderber.
4. Wir sind zuverlässig.
5. Wir sagen mutig unsere Meinung. Wir reden niemals hinter dem Rücken über andere.
6. Wir trinken keinen Alkohol, rauchen nicht und lesen keine schlechten Bücher.
7. Wir zerstören nichts mutwillig. Wir schützen die Natur.
8. Wir halten unseren Körper sauber und gesund.
9. Wir wollen Rote Falken werden.

Wir Roten Falken!

1. Wir Roten Falken bekennen uns zur Arbeiterklasse und treten für sie ein.
2. Wir beschimpfen und verleumden niemand.
3. Wir sind gute Genossen. Wir halten Disziplin und sind zuverlässig.
4. Wir sind Arbeiterkinder. Arbeiterjungen und Arbeitermädel gehören zusammen.
5. Wir sind hilfsbereit.
6. Wir schützen die Natur und achten alles, was zum Nutzen der Gesellschaft geschaffen wird.
7. Wir meiden und bekämpfen den Alkohol- und Nikotingenuß. Wir lesen nur gute Bücher.
8. Wir halten uns sauber und gesund.
9. Wir wollen Rote Falken der Sozialistischen Jugendbewegung werden.



Des Kindes Traum zu Weihnachten

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

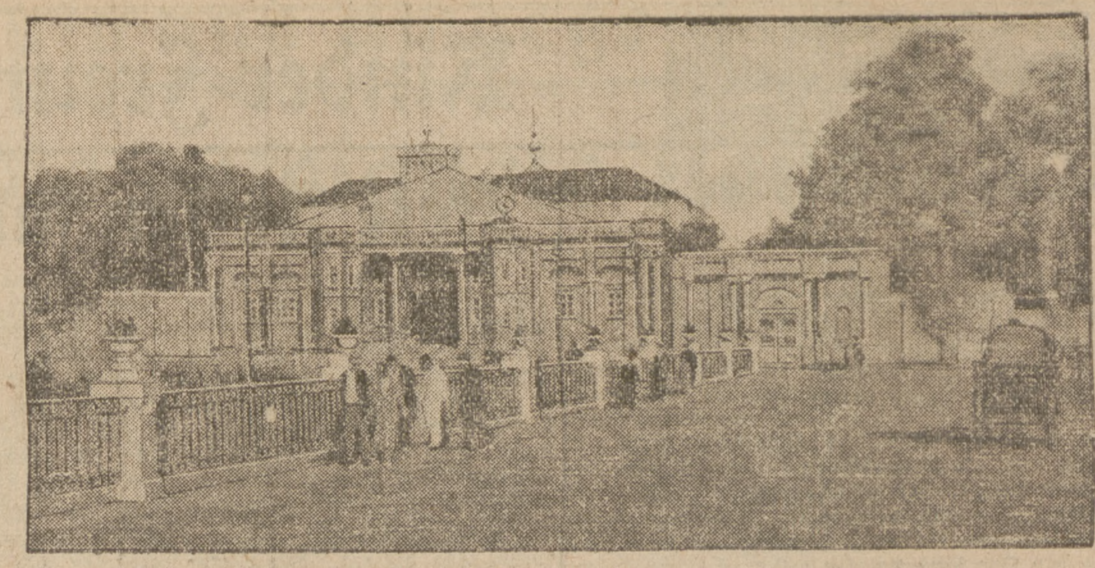
Mittwoch. 12,10: Mittagskonzert. 14,35: Schallplatten. 16,55: Englisch. 17,35: Leichte Musik. 20: Unterhaltungskonzert. 22,10: Abendkonzert.

Warschau — Welle 1411,8

Mittwoch. 12,10: Mittagskonzert. 15,15: Vorträge. 16,55: Englisch. 17,10: Vortrag. 17,35: Leichtes Konzert. 18,50: Vorträge. 20: Zur Unterhaltung. 20,30: Unterhaltungskonzert. 22,15: Schallplatten. 22,45: Vortrag. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.

Mittwoch, 16. Dezember. 15,25: Jugendstunde. 16: Geistige Winterhilfe. 16,25: Unterhaltungsmusik. 17: Das Buch des Tages. 17,15: Landw. Preisbericht; anschl.: Der „Oberschlesier" im Dezember. 17,30: Lieder. 18: Eishockey, der Kampfsport des Winters. 18,15: Wir wollen helfen. 18,25: Publikum und Polizei. 18,45: Wintersport in den Beskiden. 19,05: Wetter; anschl.: Abendmusik. 20: Stadt u. Land im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit. 20,30: Richard Wagner-Abend. In der Pause: Abendberichte. 22: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,30: Unterhaltungs- und Tanzmusik. 24: Funkstille.



Das persische Parlament durch Großfeuer zerstört

Das Parlamentsgebäude in Teheran ist ein Opfer der Flammen geworden. Der Brand entstand durch einen schadhaften Ofen und konnte trotz allen Anstrengungen nicht gelöscht werden.

Versammlungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Kattowitz. Am Freitag, den 18. Dezember, abends 7 Uhr, findet im Saale des Zentralhotel eine Versammlung der D. S. A. P. und der „Arbeiterwohlfahrt" statt. Referent: Genosse Sejmabgeordneter Kowoll.

Arbeiterwohlfahrt.

Myslowitz. Die Frauenversammlung, welche am Sonntag, den 20. Dezember stattfinden sollte, fällt aus. Termin wird noch bekanntgegeben.

D. S. A. P. und Freie Gewerkschaften.

Nikolai. Am Sonnabend nachmittag 6 Uhr, findet im Lokale auf der ulica Miarki eine Versammlung sämtlicher Ortsvorstände der freien Bewegung in Nikolai statt. Als Referent erscheint der Genosse Matzke. Um pünktliches Erscheinen wird ersucht.

Achtung, „Kinderfreunde".

Kattowitz. (Weihnachtsfeier.) Am Dienstag, den 22. Dezember 1931, abends 6 Uhr, findet im Saal des Zentralhotels, eine Feststunde der Kinderfreunde statt, zu welcher alle Eltern, sowie sämtliche Mitglieder der Partei, Gewerkschaften und Kulturvereine herzlich eingeladen sind.

Maschinisten und Heizer.

Generalversammlungen.

Bismarckhütte. Am Mittwoch, den 16. Dezember, nachm. 4½ Uhr, bei Brzezina.

Friedenshütte. Am Sonntag, den 20. Dezember, um 9½ Uhr vorm., bei Machuletz.

Bergbauindustriearbeiterversammlungen am Sonntag, den 20. d. Mts.

Ruda. Vorm. 10 Uhr, bei Puffal. Referent zur Stelle.
Chropaczow. Vorm. 10 Uhr, bei Kabot. Ref. zur Stelle.
Wielkie Pielary. Vorm. 9½ Uhr, im bekannten Lokale. Referent zur Stelle.

Holzarbeiter.

Kattowitz. Donnerstag, den 17. d. Mts., abends 7 Uhr, im Zentral-Hotel Mitgliederversammlung. Bestimmtes Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Bergbauindustrieverband

Ober-Lazisk. Am Sonntag, den 20. d. Mts., findet bei Mucha, nachm. 3 Uhr, eine Mitgliederversammlung statt, zu der vollzähliger Besuch erwünscht wird. Unter anderem Bericht über die Tätigkeit im Betriebsrat.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Dienstag: B. f. Arb.-Bildung.
Mittwoch: Versammlung der Soz. Bildungsgemeinschaft (Jungsozialisten).
Donnerstag: Musikabend.
Freitag: Abends ½9 Uhr Singabend. Sämtliche Jugendlichen haben ihre Mitgliedskarten zur Kontrolle vorzulegen.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Dienstag, den 15. Dezember: Vortragsabend.
Mittwoch, den 16. Dezember: Vortrag B. f. Arb.-Bildung Referent: Gen. Schmidt.
Donnerstag, den 17. Dezember: Probe.
Freitag, den 18. Dezember: Gesang und Volkstanz.
Sonnabend, den 19. Dezember: Tischtennisspiele.
Sonntag, den 20. Dezember: Heimabend.

D. S. J. P. Myslowitz.

Mittwoch, den 16. Dezember: Leseabend.
Sonnabend, den 19. Dezember: Vortrag

Freie Sänger.

Bismarckhütte. (Volkschor „Freiheit".) Den Sängern und Sängerinnen zur Kenntnis, daß die Gesangstunde diese Woche am Freitag 7 Uhr abends, im bekannten Lokale stattfindet. Da wir vor der Weihnachtsfeier stehen, ersuchen wir alle Sangesmitglieder vollzählig zu erscheinen.

Bismarckhütte. (Weihnachtsfeier.) Am Sonntag, den 27. d. Mts., findet wie alljährlich die Weihnachtsfeier des Volkschor Freiheit statt. Zur Aufführung gelangen Gesangsvorträge sowie 2 Theaterstücke, ein ernstes und ein heiteres Stück. Wir laden hiermit alle Freigewerkschaftlichen Kollegen, Parteimitglieder und Kulturvereine ein. Preise der Plätze 75 und 50 Groschen.

Myslowitz. Unsere Gesangstunde findet am Sonnabend, den 19. Dezember, abends um 8 Uhr, statt. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Nikolai. Die nächste Uebungsstunde des Arbeitergesangvereins Freie Sänger, findet am Freitag, abends um 6 Uhr, in der Deutschen Privatschule statt. Der Vorstand ersucht alle Mitglieder die bei den Uebungsstunden früher zurückgeblieben sind nun pünktlich zu erscheinen, da die Referentenfrage endgültig geregelt ist.

Touristenverein „Die Naturfreunde".

Königshütte.

Der Abmarsch zur Sonnenwendfeier am Sonnabend, den 19. d. Mts., findet pünktlich um ½10 Uhr abends, vom Dom Ludowy aus, statt. Treffpunkt um 11 Uhr abends bei Mattula. Bei regnerischem Wetter fällt die Feier aus.

Dienstag, den 22. Dezember: Vorstandssitzung im Vereinszimmer um 8 Uhr abends.

Freitag, den 1. Januar 1932 (Neujahr): Weihnachtsfeier im Vereinszimmer Dom Ludowy. Beginn um 4 Uhr nachmittags. Gäste willkommen.

Mittwoch, den 6. Januar 1932 (Dreikönigsfest), findet die fällige Generalversammlung statt. Beginn 3 Uhr nachmittags. Der Wichtigkeit wegen ist das Erscheinen jedes einzelnen Pflicht.

Kattowitz. (Weihnachtsausstellung der Arbeiterwohlfahrt.) **Am Mittwoch, den 16. Dezember, findet von 2—8 Uhr abends, im Saal des Zentralhotels eine Ausstellung der, im Näh- und Handarbeitskursus, angefertigten Gegenstände statt, welche zum Teil auch käuflich erworben werden können. Alle Partei-, Gewerkschaftsmitglieder und Mitglieder sämtlicher Kulturvereine sind herzlich eingeladen.**

Königshütte. (Achtung, Freie Gewerkschaften.) Am Sonntag, den 20. Dezember 1931, vormittags 9½ Uhr, findet im Volkshaus, Krolewska Huta, ulica 3go Maja 6, eine Versammlung der zum Ortsausschuß Krol.-Huta gehörenden Freien Gewerkschaften statt. Thema: Entrechtung der Mitglieder in der Spolka-Bracka. Die Knappschaftsältesten, wie die Fr. Gewerkschaften, die zum Ortsausschuß gehören, laden wir herzlichst ein.

Königshütte. (Ortsausschußvorstandssitzung.) Am Freitag, nachmittags 5 Uhr, findet im Konferenzzimmer eine Sitzung des Vorstandes des Ortsausschusses Königshütte statt. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen der Mitglieder wird ersucht.

Siemianowitz. (Weihnachtsausstellung der Arbeiterwohlfahrt.) Am Donnerstag, den 17. Dezember, findet von 1—8 Uhr abends im Saale des Herrn Kozdon Siemianowice eine Ausstellung der im Näh- und Handarbeitskursus angefertigten Gegenstände statt, welche zum Teil auch käuflich erworben werden können. Alle Partei-, Gewerkschaftsmitglieder und Mitglieder sämtlicher Kulturvereine sind herzlich eingeladen.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Dienstag, den 15. Dezember 1931, 7½ Uhr abends, Zentralhotel-Saal, Vierter Vortragsabend: „Das Kapital von Karl Marx".

Königshütte. Am Mittwoch, den 16. d. Mts., abends 7 Uhr, Vortrag des Gen. Schmidt-Gleiwitz.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Kaiwa, Mala Dąbrówka. Verlag und Druck „VITA", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.